Nr. 224. Halle a. S., Freitag den 25. September 1903. 14. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., für Vereins-, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 8132.

Die bürgerliche Presse über den Parteitag.

Die Betrachtungen der bürgerlichen Presse über den Dresdener Parteitag bewegen sich in den alten ausgefahrenen Geleisen. Nirgends findet sich eine Spur verständnisvoller Würdigung, nicht einmal beachtlicher Kritik. Man versucht, so gut es gehen mag, die eigenen Parteisüppchen am sozialdemokratischen Feuer zu kochen.

Demgemäß kann man zweierlei Methoden des Urteilens unterscheiden. Die Scharfmacher, zu denen auch die Freisinnige Zeitung gehört, stellen wieder einmal fest, daß das Gerede von der Mauserung der Sozialdemokratie falsch sei und daß unsere Partei radikaler sei als je zuvor. Das ist richtig. Eine Partei, die nach einem der größten Siege daran dächte, ihre Taktik zu revidieren, müßte ja auch aus Narren bestehen. Aber die Folgerung der Scharfmacher ist falsch: Die Staatsgewalt müßte nun schleunigst mit Gewalt eingreifen. Gerade umgekehrt müßte gefolgert werden: Die Elementarkraft der durch nichts von ihrem Wege abzudrängenden Partei läßt jeden Versuch gewaltsamen Niederschlagens als völlig aussichtslos erkennen.

Auf der anderen Seite hört man wieder das süße Flöten: Man habe es ja offen eingestanden, daß der „Revisionismus" stärker sei als je zuvor. Nun habe zwar die „Orthodoxie" gesiegt, aber das sei ein Pyrrhussieg. In Wirklichkeit sei die Sozialdemokratie schon auf dem Boden eines Mosseschen „Tageblatt"-Sozialismus angelangt. Das Schicksal des Freisinns läßt es wahrhaftig als sehr verlockend erscheinen, seinen Spuren zu folgen. Wer bei der völlig klaren politischen Situation Deutschlands, bei der schroffen Scheidung zwischen der Sozialdemokratie und der bürgerlich-feudalen Reaktion der Sozialdemokratie raten würde, den Klassenstandpunkt zu mildern oder eine Annäherung an die bürgerlichen Parteien zu suchen, der müßte nicht nur aus der Partei ausgeschlossen, sondern politisch entmündigt werden.

Einen besonders breiten Raum nehmen in den bürgerlichen Parteitags-Artikeln die „psychologischen" Betrachtungen über die mehr persönlichen Auseinandersetzungen ein. Die Gesellschaft, die mit den Foltermitteln der Staatsgewalt oder der freiwilligen Verschwiegenheit der Mitschuldigen die freie Kritik unterdrückt, hat wahrlich Anlaß, sich über sozialdemokratische Offenherzigkeit zu empören. Die Selbstkritik sollte man uns ruhig überlassen, wir lassen es sicher nicht an einem Maße von Selbstkritik fehlen, die schon vielleicht zum Uebermaß geworden ist. Wenn wir nach dem 16. Juni, statt triumphierend zu demonstrieren, zuerst einmal mißtrauisch gegen uns selber geworden sind und geprüft haben, ob wir noch die Alten seien, so kann man der Meinung sein — und wir vertreten diese Ansicht —, daß diese Prüfung einmütig gewesen und vor allem zu ausführlich und zu scharf geraten sei, aber das imponierende Kraftgefühl und den moralischen und intellektuellen Klärungsdrang, der in solchen Kämpfen sich betätigt, sollte doch niemand verkennen, zumal nicht der Feind, für den doch die zwingendste Notwendigkeit besteht, Wesen und Quellen der sozialdemokratischen Weltmacht zu erfassen.

Wenn heute der hinkende Teufel durch die Gassen der bürgerlichen Gesellschaft schritte und die Dächer abhöbe von Schlössern und Ministerien, von Banken und Industrie-Kontoren, von Kasernen und Gutshöfen, von bürgerlichen Redaktionen und bürgerlichen Parteisekretariaten — glaubt man, daß diese Welt den Sturmwind der brutalen Wahrheit nur um einen Tag überleben könnte. Die ekelen Affären unter der starren Rinde der bourgeoisen heuchlerischen Wohlanständigkeit brechen jeden Augenblick durch, und die ganze, fieberhafte Arbeit der Agenten des herrschenden Systems ist letzten Grundes darauf gerichtet, die Fenster undurchdringlich zu verhängen, damit die verborgene Schande nicht ins Licht gezerrt würde.

Die Sozialdemokratie aber erfüllt an sich selbst die Mission des hinkenden Teufels. Sie hebt von der eigenen Partei das Dach und spürt in die geheimsten Winkel. Wer sonst dürfte das wagen. Man stelle sich nun einmal vor, etwa die Freisinnige Volkspartei würde in öffentlicher Sitzung verhandeln, wie sie über Eugen Richter denkt — man braucht daran nur zu erinnern, um die geschwätzigen bürgerlichen „Psychologen" unseres Parteitages zur Ruhe zu bringen.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen sollen nur einige Proben aus dem Lager der Scharfmacher sowohl wie aus dem der Mauserungs-Phantasten gebracht werden. Unter ersteren zeichnet sich vor allem die Post aus. Die Verhandlungen des Parteitages scheinen die Epigonen des Königs Stumm in scharfmacherische Delirien versetzt zu haben. Das Blatt heißt u. a. folgendermaßen:

„Die fürchterliche Entartung ganzer, ungeheurer Volksschichten ist kaum irgendwo schärfer in die Erscheinung getreten, als auf dem heute zu Ende gehenden sozialdemokratischen Parteitag. Die heutigen Sozialdemokraten betonen nichts lieber und lauter, als daß sie das Werk der Jakobiner in großartigen Zügen zur Vollendung bringen wollen. Welch lächerliche Ueberhebung, welch unfreiwillige Komik! Man denke: an der Wiege der großen Revolution, die ein ganzes Zeitalter verabschiedete und ein neues heraufdämmern ließ, stand der geniale, aristokratische, arische Graf Mirabeau, einer von jenen Männern, die mit einem stählernen Charakter und einer unvergleichlichen Begabung das höchste Wissen ihrer Zeit verbanden. Wer sind die Paten der großen Sozialdemokratie? Die drei Juden Lassalle, Marx, Engels. (!) Wenn schon dem blödesten Gehirn die Erkenntnis sich aufdrängen sollte, daß diese drei Hebräer eine komische Figur spielen neben der dämonischen Gestalt des französischen Grafen, so sollte schon der animale Instinkt der auf ihre materialistische Weltanschauung stolzen Genossen sie auf die Schmach dieses geistigen Zuhältertums aufmerksam machen und ihnen die Schamröte in das Gesicht jagen. . . ."

„Und nun dem allen gegenüber die entarteten, unmännlichen Schüler von heimatlosen Fremdlingen! Bar aller Bodenwüchsigkeit und Liebe zu unsrer teuren Heimat, nicht eingedenk der Schmach dieses geistigen Zuhältertums, stürmen sie frech heran, um die Fundamente einer großen, stolzen, gewaltigen deutschen Kultur niederzureißen, den Stempel der Vulgarität so unverkennbar auf die niedrige Stirn geprägt, daß selbst der hirnloseste Tor klar erkennen müßte: niemals können diese Banausen auf den Trümmern der heutigen Kultur eine ebenbürtige, geschweige bessere aufbauen. Die Erstürmer der Bastille setzten ihr Leben mutig auf das Spiel, die heutigen Führer treiben ihre Politik bei einem Dresselschen Souper, oder wirken aus sicherem Hinterhalt wie der Vogt von Küßnacht. Würden wohl die heutigen Mannen um Bebel, die Juden Singer, Bernstein, Braun, Stadthagen, David, Arons, Wurm usw. persönlich auf die Barrikade steigen? . . . . .

Wir fassen zusammen: zur Zeit der großen Revolution eine schlechte, schwache Festung, ein dämonischer, blutgieriger, gewaltiger Feind, heute eine Hochburg gesunder Staatsentwicklung und wirklicher Menschenrechte, bedroht von einer Rotte grinsender Affen des Jakobinertums, unsauberer Borstentiere, die sich, wie der Dresdener Parteitag zeigt, mit Wollust in ihrem eigenen Schmutze wälzen. Nicht klirrte und klang es von stählernen Schwertern und Lanzen, sondern mißtönig heulte der Mob bei dem frechen Cancan. . . ."

„Unzweifelhaft charakterisieren sich diese Brandreden des Parteihäuptlings als Staatsverbrechen oder mindestens als die verhüllte Aufreizung zum Verbrechen gegen den Staat, zumal sie sich als die Reden des Führers der Radikalen gegen die eine „Evolution" predigenden Revisionisten richten und somit jede Verkennung ihres ernstgemeinten staatsverbrecherischen Sinnes unmöglich machen."

In einem anderen Artikel des Blattes über die „Feinde des Vaterlandes" heißt es:

„So boten denn die Verhandlungen des Dresdener Parteitages ein getreues Bild des Zukunftsstaates in seiner ganzen erschreckenden Verrohung, Oede, Despotie und Trostlosigkeit. Wer nur noch einen Funken von Vaterlandsliebe im tiefsten Herzen trägt, der muß sich entrüstet von dieser Gesellschaft abwenden, die sich so laut vor aller Welt rühmt, sie wolle die Brandfackel in den Bau des Deutschen Reiches werfen. Die dreiste und ganz ungenierte Sprache auf dem Dresdener Parteitage beweist, wie weit es durch die Politik des laissez-faire gegenüber der Sozialdemokratie schon gekommen ist. Ungescheut wird vor einer großen Versammlung die Vernichtung des Reiches als Ziel gepredigt, und der oberste Führer verkündet feierlichst, so lange er lebe und atme, wolle er nur an der Zerstörung des Staates arbeiten. Es ist eine Schmach, daß so etwas in einem großen Kulturvolke überhaupt möglich ist. Das sollte sowohl der Regierung wie den Mauserungsillusionisten ernstlich zu denken geben."

In einem ähnlichen Tone schreiben die anderen Scharfmacherblätter, Kreuzzeitung, Hamburger Nachrichten 2c. Daß die Hallesche Zeitung getreulich das nachbetet, was ihr aus Berliner Scharfmacherkreisen eingeblasen wird, versteht sich bei der notorischen Arbeiterfeindlichkeit dieses Blattes am Rande.

Die Mauserungs-Phantasten bringen alle Variationen über das Thema: Sieg des Revisionismus. So schreibt das Berliner Tageblatt in naiver Unkenntnis der Dinge und Zustände:

„Zunächst ist eine Verschärfung der sozialdemokratischen Tonart wahrscheinlich. Besonders bei den bevorstehenden Wahlen

---

27] (Nachdruck verboten.)

Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Elster.
Aus dem Norwegischen übersetzt von J. C. Poestion.

Björnholt eilte in die Stadt; Vildhagen ging nachdenkend weiter und stieß plötzlich auf den Redakteur Höjsen. Vildhagen grüßte freundschaftlich.

„Nun, Höjsen, wen stellen Sie jetzt als Ihren Kandidaten für die bevorstehende Wahl auf?"

„Natürlich Aage Storm und Doktor Holt."

„Sie besitzen wirklich viel Mut, Höjsen. Den Sohn eines Bankerotteurs — wenn Sie diese Wahl durchsetzen, dann sage ich, daß Sie stark sind."

„Ba—an—krot—teur? Wer ist Bankrotteur?"

„Haben Sie es nicht gehört? Nicht gehört, daß Holt fallit ist?"

„N—ei—n."

„Hm, ja! Sehr beklagenswert. Es werden viele Menschen brotlos, die ihm vertraut haben. Es ließ sich ja voraussehen. Ein Mensch, der in diesen Zeiten weder den Betrieb einschränkt, noch den Arbeitslohn herabsetzt!"

„Sie sind schlau, sehr schlau, Vildhagen. — Ja so, fallit, das wäre des Teufels. Sie sind Wähler, Vildhagen. Wem geben Sie Ihre Stimme?" . . . . . .

„Bedingungsweise Aage Storm."

„Bedingungsweise?"

„Ja — falls Ihre Partei einen sicheren Repräsentanten neben ihm aufstellt!"

„Aha! Aber ich arbeite nicht für einen Beamten, wissen Sie?"

„Nein, nein . . . aber es gibt ja andere . . . ."

Sie waren bei Höjsens Wohnung angelangt.

„Wollen Sie nicht zu mir kommen, Vildhagen . . . . dann könnten wir uns doch näher über diese Angelegenheit besprechen?"

„Danke." — —

Der Sturm nimmt zu. Die Wogen bäumen sich mit einem Male immer höher auf und verlängern sich. Sie sehen aus, als ob sie mit fieberischer Hast nach einem fernen Ziele eilten. Sie schäumen und glänzen und gleichen Raubtieren, die die Zähne weisen. Sie heulen heiser und sehen gierig aus. Sie jagen nach Raub, sie verfolgen die segelnden Boote und Schiffe, hetzen einander und rufen: „Vorwärts, vorwärts, ergreift sie, stürzt sie um, nieder in die Tiefe mit ihnen, zermalmt sie, verzehrt sie! Wir wollen Leichen, Leichen!" Alles ist Gebrüll, schreckliches, brutales Gebrüll — sie scheinen vor wilder Vernichtungslust wahnsinnig zu sein. Man wird an einen hungrigen, mordlustigen Pöbelhaufen gemahnt.

Und über die aufgerührte See jagen Hunderte von Meervögeln und führen ein wahres Höllenkonzert auf. Es ist, als ob sie plötzlich entdeckt hätten, was für ein schreckliches Rätsel das Leben ist, und als ob sie gleichzeitig von einem wahnsinnigen Entsetzen über ihr eigenes Dasein ergriffen worden wären. — —

Im Hafen werden die Schiffe unruhig. Sie senken und bewegen sich in den Ankertauen, und die Takelwerke beugen sich vor den Böen.

In der Dämmerung stieß vom Zollgebäude aus ein Boot ab und steuerte gegen eines der im Hafen liegenden Schiffe. Darin saß der Schiffsreeder Holt ganz zusammengekauert. Er machte eine jämmerliche Figur, wie er so dasaß und mit beiden Händen den Hut festhielt.

Er kletterte an Bord des Schiffes und ging in eine Kajüte, wo der Kapitän in seiner Koje lag und aus einer kurzen Pfeife rauchte. Er erhob sich langsam, als Holt eintrat, und setzte sich auf die Kante der Koje.

„Guten Abend," grüßte Holt, ohne den Hut abzunehmen.

„Guten Abend. Verfluchtes Wetter."

„Ja . . . Nun . . . Wie steht es?"

„Mit . . . ihr?"

Er machte mit der Hand eine Bewegung gegen das Hinterteil des Schiffes.

„Ja, ja."

„Ah . . . sie treibt es noch immer wie früher, bald rast sie und reißt sich die Kleidung vom Leibe, bald sitzt sie wie geistesabwesend da."

„Sie will nicht reisen?"

„Nein."

„Sie haben ihr meinen Antrag mitgeteilt?"

„Ja."

„Was sagte sie?"

„Sie schlug nach mir."

„Schlug?"

„Ja, und biß. Sie scheut nichts. Es ist gerade kein Vergnügen, sie zu überwachen."

„Aber sie darf nicht ans Land kommen, hören Sie? . . . Sie können noch einmal versuchen. Bieten Sie ihr das Doppelte an."

„Ich will versuchen."

„Guten Abend."

„Guten Abend."

Nachdem Holt wieder ans Land gekommen war, stand er einen Augenblick still, als ob er darüber nachdenke, was für einen Weg er wählen solle. Er ging hierauf langsam einige Schritte gegen Viks Haus, blieb aber wieder stehen, fuhr frostig zusammen und rieb sich die Hände. Endlich hatte er seinen Entschluß gefaßt. Er ging rasch zur Haustür und läutete an. Die Glocke ertönte hohl. Es dauerte lange, bis jemand kam. Endlich hörte er drinnen Schritte, und eine weibliche Stimme fragte: „Wer ist es?"

„Schiffsreeder Holt."

Es wurde aufgemacht.

„Ist Vik zu Hause?"

„Ja—a," antwortete das Mädchen verdrossen. Sie schien an der allgemeinen Sonntagsmelancholie zu leiden. „Er ist im Kontor."

Holt fühlte sich ein wenig erleichtert. Er brauchte also nicht in das Wohnzimmer hinein zu gehen — Er klopfte an die Kontortür. Es erklang ein tiefes, schweres „Herein!"

Holt trat ein. Es war ein kleines Zimmer, das auf den Hofplatz hinausging. Das meiste in diesem Zimmer war aus Eisen. Da war ein eisernes Sofa mit Roßhaarmatratzen, ein eiserner Schrank für wichtige Papiere, ein eiserner Stuhl und ein eiserner Spucknapf. Vik las eben in einem dicken Buche mit stählernen Spangen. Es war kalt in dem Zimmer.

Vik nahm seine Brille ab und sah langsam auf, konnte jedoch den Eingetretenen nicht sogleich erkennen, da er im Finstern stand. Endlich bemerkte er, wer dieser gespensterhaft dünne Mann war, der mit dem Plüschhut in den Händen bei der Tür stand und unruhig umherblickte.

Sie hatten nicht mit einander gesprochen seit dem Tage, da Vik zu seinem früheren Kameraden gesagt hatte: „Betrügst Du sie, so bringe ich Dich ums Leben." Sie hatten in den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030925-13/fragment/page=0001

zum preußischen Abgeordnetenhause dürfte das zum Ausdruck kommen. Es hat offenbar innerhalb der Sozialdemokratie nicht an der Neigung gefehlt, diesen Wahlkampf mit dem bürgerlichen Liberalismus gemeinsam zu kämpfen. Die weit von seiten des Liberalismus diese günstige Situation verpaßt wurde, soll hier unerörtert bleiben. Jetzt nach dem Dresdener Parteitage ist jedenfalls an ein Zusammengehen nicht mehr zu denken. Alles, was sich noch erreichen läßt, besteht darin, eine Verschärfung des Kampfes von bürgerlicher Seite zu vermeiden. Vielleicht sieht auch die Sozialdemokratie ein, daß sie sich ins eigene Fleisch schneidet, wenn sie der Reaktion ihre Dienste leiht, damit, wie es in Dresden hieß, der letzte Liberale zum Landtage hinausfliegt. Bis zu den Urwahlen, die ja erst im November stattfinden, hat hoffentlich die gesunde Vernunft wieder so weit die Oberhand behalten, daß die Parteiverbohrtheit sich vor ihr beugen muß."

Durch den Dresdener Parteitag ist an der sozialdemokratischen Auffassung über die Landtagswahlen nicht das geringste geändert worden. Man hat ja in Dresden auch einfach nur den Beschluß der preußischen Konferenz bestätigt. Gerade auch die als „gemäßigt" verschrienen Sozialdemokraten haben von Anfang an als die einzig mögliche Taktik empfohlen, die Freisinnigen unbarmherzig durchfallen zu lassen, wenn sie in ihrer „Parteiverbohrtheit" uns die Erfüllung unserer bescheidenen Ansprüche verweigern.

Ins „Post"-Horn stößt die Freisinnige Zeitung:

„Für uns aber ist nicht die Tonart, in der die Genossen untereinander verhandelten, die Schimpfereien, in denen selbst Reichstags-Abgeordnete einander mit Pfui traktierten, die Hauptsache in der Sache, sondern die offene Proklamierung des Klassenkampfes, wie sie derart noch niemals früher seitens der Sozialdemokratie geschehen ist. Alle diejenigen, welche in den bürgerlichen Parteien von einer beginnenden Mauserung der Sozialdemokratie phantasierten, von einem Revisionismus, der zuletzt die Sozialdemokratie mit der bürgerlichen Linken zu einem Schutz- und Trutzbündnis, wenn nicht gar zu einer „großen liberalen Partei" zusammenführen müsse, haben eine kalte Douche über den Kopf erhalten durch die Verhandlungen in Dresden. Die Freisinnige Volkspartei in ihrer Auffassung von dem Wesen der Sozialdemokratie aber ist für jeden Unbefangenen glänzend gerechtfertigt durch die Verhandlungen dieses Parteitages.

... Vollmar und Auer hat man bisher vielfach als Vertreter einer gemäßigten Richtung angeführt. Auer aber bemerkte auf dem Parteitag: Wenn es wirklich Leute gäbe, die uns vom Boden des Klassenkampfes abdrängen und der bürgerlichen Linken zuführen wollen, so üben diese Leute allerdings Verrat und verdienen, aus der Partei ausgeschlossen zu werden. Auer schloß seine Rede, indem er es auf das entschiedenste als elende Verleumdung erklärte, wenn man ihm vorwerfe, daß der Klassenkampf für ihn nicht mehr maßgebend sei und er die Partei an die bürgerliche Linke verraten wolle.

Man hat geglaubt, innerhalb der Sozialdemokratie eine gemäßigte Richtung als Revisionisten bezeichnen zu können. Dazu wurde neben Auer besonders Vollmar gerechnet. Aber Vollmar erklärte, mit dem wahren Begriffe revisionistischer Bestrebungen sei nichts anzufangen, das sei ein Popanz. Und Auer meinte, er müsse vor allem die Frage aufwerfen: Wer und was ist ein Revisionist? Ich habe noch keinen gesehen; es ist wirklich eine Preisfrage. Er müsse dagegen protestieren, zu den Revisionisten gerechnet zu werden. Ich halte das Klassenbewußtsein für die Basis unsrer Bewegung, der alle Erfolge zu danken sind."

Seit dreißig Jahren entdeckt Eugen Richter immer aufs neue, daß die Sozialdemokratie auf dem Boden des Klassenkampfes steht — was doch seit dem ersten Anfang unsrer Partei jedes Kind weiß. Eugen Richter aber erneut diese seine Entdeckung lediglich deshalb, um zu rechtfertigen, warum der Freisinn die Pflicht habe, den Liberalismus an das Junkertum zu verraten.

Zu den Landtagswahlen.

Die Ausschreibung der Landtagswahlen. Der preußische Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein veröffentlicht im Reichs-Anzeiger den Termin der Landtagswahlen. Die Bekanntmachung lautet:

„Für die Wahlen zur zwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Gesetzsamml. S. 205) als Wahltermine, und zwar für die **Wahl der Wahlmänner den 12. November d. J.** und für die **Wahl der Abgeordneten den 20. November d. J.** festgesetzt."

Tagesgeschichte.

Halle, 24. September.

Es bleibt bei der „Ehrenhaft".

Der Hüssener-Prozeß hat gestern vor dem Oberkriegsgericht in Kiel seine vierte Auflage erlebt. Die Verhandlung ergab keine neuen Momente. Das Urteil wurde am Abend verkündet. Es bleibt bei 2 Jahren 7 Tagen Festung für den schneidigen Fähnrich, außerdem wurden ihm 3 Monate 7 Tage auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Hüssener hat sich bei dem Urteil beruhigt.

Hüssener wird also, wie schon früher vorausgesagt worden ist, die enge Zelle des Untersuchungs-Gefangenen mit einem luftigen Zimmer auf der Festung vertauschen, er wird spazieren gehen und sich das Leben angenehm machen können, bis ihm eines schönen Tages der Festungskommandant mitteilen wird, daß der Herr Fähnrich begnadigt worden sei. Dann werden ihm auch bald die Epauletten des Unterleutnants zur See beschieden werden, denn von der bei jedem Offizier notwendigen Schneidigkeit hat er ja glänzende Proben abgelegt.

Der Dementierspritze hat der Dresdener Parteitag Arbeit gegeben. Die Nordd. Allg. Ztg. dementiert offiziös die Aeußerungen Bebels am Dresdner Parteitage, wonach die Finanzlage des Reiches so ungünstig sei, daß die Reichskassen ihre Lieferanten nicht gleich bezahlen könnten.

Ein gerichtliches Nachspiel wird die Reichstagswahl vermutlich noch in dem Dorfe Damerau bei Flatow haben. Nach dem Wahlprotokoll sollen bei der Stichwahl nur Stimmzettel für den polnischen Kandidaten abgegeben worden sein, während der dortige Lehrer fest behauptet, den Antisemiten gewählt zu haben. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

Wegen Kaiserbeleidigung ist in Ostrowo ein wegen desselben Vergehens schon vorbestrafter Maler aus Kempen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Weibliche Gefangenen-Transporteure sollen jetzt für Sträflinge dieses Geschlechts eingeführt werden. Der Justizminister hat diesbezüglich eine Rundfrage an die verschiedenen Polizeibehörden gerichtet.

Im Laurahütter Wahlkrawall-Prozeß ist gegen das Urteil der Beuthener Strafkammer Revision beim Reichsgericht eingelegt worden.

Manöver-Opfer. Am Dienstag starben bei den Manövern in der Nähe von Weilburg zwei Reservisten, darunter ein verheirateter Unteroffizier vom 118. Inf.-Regt., an Herzschlag. Ein Kavallerist stürzte vom Pferde und wurde schwer verletzt.

Eine Soldatenmißhandlung mit tödlichem Ausgange beschäftigte am Montag in Ulm das Kriegsgericht der 27. Division. Am 3. Juni d. J., abends kurz vor 9 Uhr, kam der Unteroffizier Bunz von der 10. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 123 auf der Suche nach einem abhanden gekommenen Tornister in die Stube des Gefreiten Hils und warf diesem aus Wut darüber, daß er lachte, ein Kochgeschirr an den Kopf. Hils hatte sich lediglich über eine scherzhafte Aeußerung eines Kameraden lustig gemacht, während Bunz das Lachen auf sich bezog. Der Gefreite trug eine ca. 3 Zentimeter lange und bis auf den Knochen reichende Wunde am linken Scheitelbein davon, die in der Revierkrankenstube zunächst provisorisch verbunden und am gleichen Abend noch im Lazarett mit zwei Nadeln genäht wurde. Hils, der in acht Tagen unter normalen Umständen wieder hergestellt gewesen war, befand sich noch drei Tage in der Revierkrankenstube, mußte aber dann in das Lazarett übergeführt werden, weil sich hohes Fieber eingestellt hatte. Die Aerzte, denen die Fiebertemperatur rätselhaft war, weil sie in keinem Verhältnis zu der Wunde stand, wollten anfänglich einen operativen Eingriff machen, weil sie an eine Injektion glaubten. Bei den Vorbereitungen hierzu kam man aber den charakteristischen Symptomen der Kopf- und Wanderrose auf die Spur. Am 27. Juni erlag Hils der Krankheit, die sich über den Kopf und den ganzen Rücken verbreitet hatte. Vorher gab er noch im Beisein seines Vaters an, daß er von Bunz vorsätzlich verletzt worden sei. Er habe bis dahin fälschlicherweise angegeben, der Unteroffizier habe ihm nur aus Fahrlässigkeit das Kochgeschirr an den Kopf geworfen, weil ihm nahegelegt worden sei, so auszusagen, um die Ehre der Kompagnie zu retten und weil er den Unteroffizier schonen wollte. Der Kompagniechef, Hauptmann Lutz, und der Feldwebel, die als Zeugen befragt wurden, ob sie Hils oder andere Personen zu beeinflussen versucht hätten, stellten dies entschieden in Abrede. Dagegen wurde erst im Laufe der Beweisaufnahme festgestellt, daß ein Unteroffizier Hinze, der seinerzeit mehrere Leute zum ersten gerichtlichen Verhör führte, bei dieser Gelegenheit geäußert hat, sie hätten den Mund halten sollen. Mit einem Federstrich hätte man wieder hundert andere bekommen. Die Zunge müßte ihnen am Gaumen kleben bleiben. Nach Ansicht der militärischen Sachverständigen ist die Kopfverletzung die mittelbare Ursache der Kopfrose.

Wie im Laufe der Voruntersuchung noch entdeckt wurde, hat sich Bunz Ende März oder Anfang April dieses Jahres eine weitere Soldatenmißhandlung dadurch zu schulden kommen lassen, daß er ebenfalls aus ganz geringfügigem Anlaß den Grenadier Schneid an der Brust packte und gegen einen Kasten und dann dermaßen gegen das Fenster warf, daß zwei Scheiben in Trümmer gingen. Ein anderer Grenadier machte mit dem Spind auf dieselbe Weise Bekanntschaft.

Das Urteil lautete unter Annahme minderschwerer Fälle wegen eines Verbrechens der Mißhandlung Untergebener mit nachgefolgtem Tode und der Mißhandlung Untergebener während der Ausübung des Dienstes, sowie wegen je eines Vergehens der Mißhandlung und Beleidigung Untergebener auf ein Jahr vier Monate Gefängnis und Degradation.

Ausland.

England. Chamberlains Wahlmanifest an die Arbeiter hat folgenden Wortlaut:

„Ein Wort an die Arbeiter!

Was braucht der Arbeiter sicher in neun Fällen aus zehn? Wenn eine solche Frage dem britischen Arbeiter von Intelligenz vorgelegt wird, wird er antworten: „einen angemessenen Tagelohn für ein angemessenes Tagewerk." Das ist die beste Antwort, welche er geben kann, denn wenn er das erhält, erhält er Gerechtigkeit, und wenn er Gerechtigkeit erhält, erhält er Angemessenes, und wenn er Angemessenes erhält, wird er sehen, daß er alle seine andern vernünftigen Bedürfnisse befriedigt erhält.

In wenigen Monaten wird Euch Arbeitern von Großbritannien diese Frage vorgelegt werden durch einen großen Staatsmann, einen großen „Englishman", und einen, welcher im besten Sinne des Wortes selbst ein großer „Workingman" ist. Euer eignes Schicksal, die Zukunft von Großbritannien und die Zukunft unsres großen Gesamtreiches mit all seinen Kolonien und Territorien hängt von der Antwort ab, welche Ihr geben werdet.

Was wird Eure Antwort sein?

Diejenigen, welche in der Politik Mister Chamberlain entgegen sind, erzählen Euch, daß es keinen Zweifel gibt, was Eure Antwort sein würde. Ihr seid nicht solche Narren, erzählt man Euch, um Euch ruhig der möglichen Erhöhung des Laibes Brot um einen Farthing — 2½ Pfg. — ruhig zu unterwerfen, nein, selbst nicht, wenn Eure Weiber den Tee um drei Pence billiger erhalten sollten, um das auszugleichen, und Ihr auch am Ende der Woche finden solltet, daß Eure Löhne höher sind und mehr Kaufkraft haben als früher. Das ist's, worauf Mr. Chamberlains Vorschläge hinauslaufen, und Euch erzählt man, daß natürlich Ihr sie nicht zulassen dürft, weil sie den langsamen Hungertod für Euch und die lieben Kleinen bedeuten.

Glaubt Ihr das wirklich?

Wenn, so kann es nur sein, weil diejenigen, welche Euch das sagen, Euch nichts erzählt haben über die Zölle, welche Ihr jetzt zahlt auf Tee, Zucker, auf Tabak, Zölle, welche Mr. Chamberlain zu ermäßigen beabsichtigt, um Euch irgendwelche Unbehaglichkeit von einer möglichen, aber höchst unwahrscheinlichen Preiserhöhung des Laibes Brot um einen Farthing oder auch im schlimmsten Falle um einen Halfpenny — zirka 4¾ Pf. — zu ersparen. Haben alle jene, welche Euch von der Besteuerung der Nahrungsmittel schwatzen, Euch das jemals richtig vorgebracht?

Aber man erzählt Euch, Mister Chamberlain beabsichtige mehr als einen Zoll auf Korn. Wollt Ihr ihm helfen, wenn es ohne Extrakosten für Euch geschehen kann, seine Pläne für die Entwickelung der Kornzufuhren aus den Kolonien durchzusetzen und Großbritannien unabhängig von den Fremden zu machen, britische Industrien zu verteidigen, wo immer solche ernstlich bedroht sind von der unredlichen Konkurrenz fremder Nebenbuhler? Mister Chamberlains Gegner sagen: Nein, Ihr wollt nicht.

Habt Ihr recht, so zu sagen?

Weil Cobden die Zölle auf ausländische Importgüter aufhob zu einer Zeit, wo Eure Industrie keine ausländische Konkurrenz bedrohte und deshalb keiner Verteidigung bedurfte? Muß jetzt, wo billige ausländische Güter den Markt überschwemmen, wo die Fabriken eine nach der andern schließen müssen und viele von Euch arbeitslos sind — das noch für Euch gut sein, was in Cobdens Tagen gut war? Solltet Ihr nicht vielmehr Euren Fabrikherren helfen, Güter mit einem Nutzen zu produzieren, welcher ihnen ermöglicht, Euch bessere Löhne zu bezahlen?

---

verlaufenen Jahren oft einander begegnet und bekämpft, aber sie hatten kein Wort gewechselt.

Als Vik Holt wiedererkannte, fiel seine Hand so schwer auf das aufgeschlagene Buch, daß der Tisch zitterte. Hierauf blieb er sitzen, ohne sich zu rühren, und sah starr auf seinen Gegner.

„Guten Abend, Vik," grüßte der andere.

„... Abend."

Holt näherte sich ein wenig. Vik lud ihn nicht ein, sich zu setzen.

„Ich möchte gern ein Wort mit Dir reden."

„Lieber Deinen Sohn? Es ist umsonst, Arne Holt."

„Es handelt sich nicht um meinen Sohn."

„So—o?"

„Ich komme in Geschäftsangelegenheiten hierher."

„Ich halte am Sonntag keine Kontorstunden."

„Ich dachte wohl auch daran. Ich bitte Dich um Entschuldigung, daß ich eine solche Zeit wähle; aber die Sache ist sehr dringend."

„Nun. Also?"

„Ich brauche Geld."

„Was ...?" fragte Vik erstaunt.

„Ich suche ein Darlehen. Willst Du mir helfen?" fuhr Arne Holt fort.

„Dir helfen? — — Ein Darlehen? — — Du brauchst Geld?"

Vik lächelte. Das dicke, feste Fleisch in seinen Wangen wich ein wenig beiseite, und aus der Tiefe kam ein kleiner bleicher Strahl, bei dem man fror.

„Du kannst in meine Bücher Einsicht nehmen," sagte Holt.

„Was kümmern mich Deine Bücher!"

„Ich kann jedermann bezahlen."

„So zahle, Mensch."

„Du würdest an meiner Stelle selbst Auswege suchen."

„Ich würde sie jedenfalls nicht bei Dir suchen."

„Das heißt, Du würdest Dich nicht an mich um Hilfe wenden."

„Lieber betteln, lieber Hungers sterben."

Holt schwieg eine Weile.

„Du bist unversöhnlich?"

„Ich will keine Art Schwindel unterstützen."

„Hm. Bist Du nur gegen meine Geschäfte?"

„Nein. Ich bin gegen Dich selbst."

„Du willst also nicht?"

„Nein."

Als Holt nach einigem Nachdenken wieder zu sprechen begann, klang seine Stimme ein wenig unsicher.

„Ich hätte mich nie an einen anderen meiner Gegner mit einer solchen Bitte wenden können. Dich kann ich darum bitten, weil ich ..... weil ich ..... Dir einmal unrecht getan habe. Ich schäme mich nicht, mich vor Dir zu demütigen."

Vik antwortete nicht.

„Aber auch an Dich würde ich mich nicht gewendet haben, wenn ich nur mein Geschäft retten, nur mich selbst aufrechterhalten wollte."

„Hm. Du opferst Dich natürlich für diejenigen, die Du zu Grunde richtest."

„Ich richte niemand zu Grunde."

„Nun ... in wessen Interesse bist Du dann gekommen?"

„Im Interesse Knuts."

Holts Stimme bebte bei diesem Worte, und er hustete mehrere Male.

„Nun, ich verstehe. Ich bin nun an Deinem Geschäfte interessiert; wir sind ja auf eine gewisse Weise in Kompagnieschaft gekommen, seit meine Tochter sich mit Deinem Sohne verlobt hat. Du bist ein guter Spekulant, Holt, das bist Du immer gewesen. Aber diese Spekulation wird fehlschlagen."

„Nein, nein, es war nicht so gemeint," sagte Holt eifrig.

„Nein, natürlich! Du meintest wohl wieder etwas Nobles."

Holt sah schwermütig vor sich hin. Er machte mehrere Male vergeblich den Versuch, zu sprechen, bevor es ihm gelang. Endlich begann er:

„Höre nun, Vik — hättest Du einen Sohn und besonders einen solchen Sohn wie ich, dann würdest Du mich verstehen. Mein Sohn" — hier richtete er sich stolz empor und blickte Vik kühn in die Augen — „besitzt eine ungewöhnliche Begabung. Er hat eine große Zukunft vor sich ... er hat eine Mission, Vik. Nun wird er sich zwar den Weg bahnen, wie es mir auch ergehe; aber kannst Du nicht verstehen, daß es mir ein unerträglicher Gedanke ist, daß ich selbst ihm die schwersten Steine in den Weg legen soll, und daß ich deshalb bereit bin, alles zu tun, das äußerste zu wagen, die schwierigsten Wege zu wandeln, damit es nicht geschehen soll. Das ist der Grund, warum ich Dich bitte ...."

Vik erhob sich.

„Wie sieht es mit Dir, Holt? Du hattest doch einmal einen guten Kopf! Bist Du um Deinen Verstand gekommen? Ich soll Deinem Sohne vorwärts helfen auf den unsinnigen Wegen, auf die Du ihn in Deiner Ruchlosigkeit gelockt hast? Ich soll Dir und Deinem Sohne und dem Pack, das in Eurem Gefolge ist, helfen, alles umzustürzen, was heilig ist? Ich frage Dich noch einmal: hast Du an Deinem Verstand Schaden genommen?"

„Du willst also nicht?" fragte Holt wieder ganz leise.

„Nein."

„Ich bitte Dich, Vik, ich bitte Dich kniefällig."

„Nein."

„Bedenke, was dies für einen Vater heißen will ..... Du würdest jedem anderen, der in meiner Lage ist, helfen. Ich will beichten vor Dir ..... Du sollst in die geheimsten Winkel meines Herzens schauen. Du sollst auch dieses wissen: Abgesehen davon, daß ich mich lieber zermalmen ließe, als daß ich meinem Sohn auf seiner Bahn schade, kommt auch noch etwas anderes hinzu .... ja, es kann Dir zwar gering erscheinen ..... und es bedeutet ja auch nicht viel .... aber Du sollst es doch wissen: ich schäme mich vor meinem Sohne; es fällt mir schwer, vor ihm zu bekennen, daß ich meiner Stellung nicht gewachsen war."

„Eitler Tropf!"

„Ja, ja, nenn' es so ..... es ist ja möglich, daß Du recht hast. Aber nicht wahr ..... Du kannst es verstehen? Ich liebe, ich ehre, ich bewundere ihn so sehr. Du hast ja selbst ein Kind ..... hilf mir, Jakob, willst Du?"

Er zitterte, seine Stimme erstickte in Tränen, seine Haltung wurde immer gebückter, immer demütiger.

„Nein."

„Ist dies Dein letztes Wort? unwiderruflich Dein letztes Wort? .... Du willst nicht?"

„Nein."

Jedes Nein kam wie ein Hieb, und jedesmal gab es ihm einen Stoß in seine starken Glieder; er setzte jedesmal den Fuß fester auf den Boden und kniff jedesmal die Lippen fester zusammen. Er wurde immer mehr Eisen, er floß mit allen diesen metallenen Gegenständen, die ihn umgaben, zusammen. (Forts. f.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030925-13/fragment/page=0002

Aber, werdet Ihr sagen, können wir sicher sein, bessere Löhne zu erhalten, wenn wir einen Zoll auf ausländische Erzeugnisse zulassen? Erzählt uns nicht der Cobden-Klub, daß ein solches wünschenswertes Resultat nicht eintreten wird? Habt Ihr je einen Cobdenisten gefragt, wie er zu einer solchen Folgerung kommt? Habt Ihr ihn je gefragt, was den Fabrikherrn überhaupt in den Stand setzt, Lohn zu zahlen? Fragt ihn und seht, was er sagt. Inzwischen, ehe Ihr einen Cobdeniten trefft, haltet Ihr es nicht für vernünftig, zu glauben, daß Ihr dann begründete Aussicht auf guten Lohn habt, wenn Eure Industrie blüht und ihre Erzeugnisse sich zu guten Preisen verkaufen? Mister Chamberlains Vorschlag, die britische Industrie durch einen Zoll auf ausländische Güter zu schützen, bedeutet, daß mehr von den von Euch produzierten Gütern hier und im Auslande verkauft werden können, besonders in unseren Kolonien, welche diesen Gütern einen Vorzug vor der Ware des Auslandes geben. Seine Vorschläge bedeuten für Euch mehr Arbeit und Lohn, weil Eure Herren in Zukunft in der Lage sein werden, Euch bessere Löhne zu zahlen, und erfreut sein werden, das zu können.

Britische Arbeiter, wollt Ihr, daß die Industrie, welche Euch mit Brot versorgt, gefährdet wird, um dem Ausländer für Arbeit und Lohn zu sorgen, welcher die britische Industrie vernichtet?"

Das Manifest vertritt sowohl die Zollpläne Chamberlains, wie sein imperialistisches Lieblingsprojekt. Seine ganze Abfassung zeigt zugleich, mit wie plumpen Argumenten man in England noch den Arbeitern zu kommen wagen darf. Gleichzeitig beabsichtigt Chamberlain, dem Daily Chronicle zufolge, die Gewerkschaften dadurch günstig für seine Vorschläge zu stimmen, daß er die Errichtung eines Arbeitsministeriums befürwortet, das in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt und dem Handelsamt tätig zu sein und die Verhältnisse festzustellen hätte, unter denen die nach England eingeführten Waren hergestellt werden. Falls die Waren von Plätzen kommen, an denen niedrige Löhne und lange Arbeitszeit bestehen, so sollen sie einer höheren Abgabe unterworfen werden.

— Das neue Kabinett. Wenn auch noch nicht offiziell bestätigt, so werden doch mit aller Bestimmtheit die nachstehenden als die neuen Männer des Ministeriums bezeichnet: Lord Selborne soll der Nachfolger Chamberlains werden, Austen Chamberlain wird Finanzminister, Forster ist zum Kriegsminister und Brodrick zum Staatssekretär für Indien bestimmt, während Lord Stanley General-Postmeister werden wird.

Italien. Die Sozialisten und der Zar. Pariser Blätter melden, mehrere französische Sozialisten hätten dem italienischen Sozialistenführer Ferri zu verstehen gegeben, daß es im Interesse der französisch-italienischen Annäherung angezeigt sei, den Plan einer Kundgebung gegen den Kaiser von Rußland bei dessen Besuch in Rom fallen zu lassen. Die italienischen Sozialisten sind für eine so feine Diplomatie nicht zu haben. Ferri predigt tagtäglich in den Spalten des Avanti, daß der Zar ausgepfiffen werden müsse. Es gebe nur ein Mittel, um dem Zaren das Pfeifen des Volkes zu ersparen, und zwar das feierliche Versprechen Viktor Emanuels, daß er den Zaren auf dem Balkon des Quirinalpalastes, angesichts des römischen Volkes mit deutlich hörbarer Stimme auffordern werde: „Majestät und Bruder, verleihen Sie dem russischen Volke eine Verfassung!"

Amerika. Ein langes Schuldenregister soll das arme Venezuela begleichen. Die Mächte haben bei der venezolanischen Regierung ihre noch ausstehenden Forderungen in aller Form eingereicht. Deutschland fordert 1 417 309 Dollar, die Vereinigten Staaten 10 900 000, England 2 500 00, Frankreich 16 040 000, Italien 8 300 000, Belgien 3 093 800, Spanien 600 000, Mexiko 500 000, Holland 1 048 451 und Schweden 200 000 Dollar.

Zusammen also zirka 45 Millionen Dollar! Da werden die Ratenzahlungen an die einzelnen Mächte äußerst bescheiden ausfallen! Eine nochmalige Exekution aber erscheint angesichts dieser Schuldenlast völlig aussichtslos!

Parteinachrichten.

— **Genosse Bebel** antwortet in einer Erklärung auf das Urteil des Vorwärts über den Parteitag. Besonders wendet er sich gegen den Vorwurf, daß der Parteitag durch die Parteileitung ungenügend vorbereitet gewesen sei und daß es eine Kalamität wäre, daß gerade in den entscheidenden Momenten und speziell dann, wenn erfahrungsmäßig die Diskussionen über Meinungsverschiedenheiten in der Partei begännen, verschiedene Vorstandsmitglieder auf längere Zeit von Berlin abwesend seien. Genosse Bebel schreibt:

> Die ganze Auffassung dieses Artikels verrät, wie verschiedene andere Artikel, die der Vorwärts in der letzten Zeit über ähnliche Thematas veröffentlichte, einen bedauerlichen Mangel an Erkenntnis der treibenden Kräfte und der Ursachen, die diesen Diskussionen zu Grunde liegen.
>
> Ich glaube im Sinne sämtlicher Kollegen in der Parteileitung zu sprechen, wenn ich erkläre, daß die letztere für die Vorbereitung zum Parteitag alles das getan hat, wozu sie von „Amts wegen", um mich so auszudrücken, verpflichtet ist. Auch noch eine Art Vorbereitung oder Regulierung der Verhandlungen über die einzelnen Punkte der Tagesordnung eintreten zu lassen, dazu hat sie kein Recht und nicht einmal die Möglichkeit.
>
> Die längere oder kürzere Abwesenheit verschiedener Vorstandsmitglieder von Berlin ändert an diesem Gang der Dinge nichts, auch wenn ich einer der längsten Abwesenden bin. Abgesehen davon, daß tiefgehende Meinungsverschiedenheiten sich durch Aussprache im kleineren Kreise nicht beseitigen lassen und ich der letzte bin, der jetzt oder später Neigung hat, sie zu vertuschen, möchte ich sehr nachdrücklich vor der Ueberschätzung einzelner Personen warnen.
>
> Nachdem ich auf dem Dresdener Parteitag von den einen als „Diktator" denunziert wurde — obgleich mir niemand diese neue Würde eingeräumt hat und ich kein Recht besitze, sie mir zu nehmen —, andere mich als „Schulmeister" brandmarkten, dritte mich wieder als politischen Erzieher für sich reklamierten, möchte ich es im Interesse unserer Sache und speziell meiner Person für sehr geboten erachten, etwas mehr Maß in der Beurteilung der Rolle, die einer von uns spielt, eintreten zu lassen. Ich werde sonst wieder angeklagt, wo mich kein Verschulden trifft.
>
> Wenn weiter in dem Artikel des Vorwärts Klage geführt wird, daß durch den Gang der Debatte die Redaktion keine Möglichkeit gehabt habe, auf die von mir gegen die Redaktion erhobenen Vorwürfe zu antworten, so muß ich konstatieren, daß ich keine Vorwürfe gegen die Redaktion erhob, sondern nur Meinungsverschiedenheiten feststellte, die zwischen der Redaktion und mir in Bezug auf die Haltung des Vorwärts in inneren Parteifragen beständen. Ich habe ausdrücklich anerkannt, daß der politische Teil des Vorwärts in fast allen Punkten meine volle Zustimmung fände. Die bestehenden Differenzpunkte wollte ich aber nicht auf dem Parteitag, sondern in Berlin innerhalb der zuständigen Instanzen zur Erörterung bringen, und dabei hat die Redaktion des Vorwärts — weit mehr als auf einem Parteitag — die Möglichkeit, ihren Ansichten in uneingeschränkter Weise Geltung zu verschaffen. —

Genosse Kautsky veröffentlicht gleichfalls eine längere Erklärung gegen Harbens Darstellung, als hätte Kautsky den Artikel des Professors Joest über die politischen Verbrechen in Rußland falsch zitiert.

— **Zum Falle Mehring** bringt die Tägliche Rundschau folgende Erklärung Harbens:

> 1. Mehring behauptet, ich hätte sein Anerbieten, „den Buben Schönlank zahm zu machen", schon am 4. März 1890 publiziert. Die Behauptung ist unwahr. Ich habe damals den Namen Schönlank überhaupt nicht genannt, sondern eine leise, nur für Mehring verständliche Andeutung gemacht.
>
> 2. Mehring behauptet, ich hätte ihn gegen Schönlank aufgehetzt. Die Behauptung ist unwahr. Mehring hatte schon vorher in einem Brief an mich von Schönlank als von einem „Schuft" gesprochen, überhaupt mehr als einmal ihn mir, mündlich und schriftlich, als den gegen mich wühlenden Feind bezeichnet. Die Beweise sind in meinen Händen. Ich kannte Schönlank nur durch Mehring, der ihn mir als Mitarbeiter für bürgerliche Blätter empfahl.
>
> 3. Mehring behauptet, ich sei, als er mir diese Briefe schrieb, also 1891/1892, „angehender Sozialdemokrat" gewesen. Es war die Zeit, wo meine Apostata-Bände erschienen, in denen die „Bismarckschwärmerei" besonders hervortritt und in deren zweitem mein erster Besuch in Friedrichsruh ausführlich geschildert wird. Ob Mehring mich in dieser Zeit für einen „angehenden Sozialdemokraten" hielt, mögen Sie den folgenden Sätzen aus seinen damals an mich gerichteten Briefen entnehmen: „Ich habe stets nur freundschaftliche Gesinnungen gegen Sie gehegt. Und nur aus diesen Gesinnungen heraus bedaure ich Ihre Schwärmerei für Bismarck und Nietzsche." (Mai 1892.) „Ich werde nie eine Polemik gegen Sie führen wie der Vorwärts (dessen Redakteur und Polemiker Schönlank damals war), da ich Sie persönlich kenne und schätze, aber eben deshalb betrübt es mich aufrichtig, daß Sie von Bismarck und Nietzsche nicht loskommen." (Mai 1892.) „Ich schätze Ihre Apostata-Bücher außerordentlich hoch (folgen Lobsprüche) .. Ich stelle Ihre Bismarckbewunderung auch keineswegs auf dieselbe Stufe wie die Bismarckerei der Bülow (gemeint ist Hans von Bülow!) und Genossen." (September 1892.) Ich gebe nicht mehr Proben, um Ihnen nicht den Raum fortzunehmen, den Sie für ernstere Dinge brauchen. Das Angeführte genügt auch wohl. Mehring wußte, wie fern ich der Sozialdemokratie stand, kannte meinen Verkehr im Hause Bismarck und gab sich alle erdenkliche Mühe, mich in sein — damals neuestes — Lager hinüberzuziehen. Daß er die Dinge jetzt anders darstellt, ist um so wunderlicher, als ich dieselben Unwahrheiten, die er nun wieder vorbringt, ja vor vier Jahren öffentlich widerlegt habe: in demselben Artikel (Zukunft vom 4. März 1899), auf den er sich in seiner jetzigen Erklärung beruft, den er also kennen muß.
>
> 4. Mehring sucht den Glauben zu erwecken, als habe Schönlank für ihn und gegen mich Partei genommen. Auch diese Darstellung ist unwahr. Um Ihnen auch dafür einen dokumentarischen Beweis zu liefern, greife ich aus dem stattlichen Haufen Briefe, die Schönlank mir in seinen letzten Lebensjahren schrieb, zunächst einen heraus, der — er ist vom 14. November 1901 datiert — mit dem Satz schließt: „Auf gutes Ueberstehen Ihrer Haft, auf gute Aspekten für die Zukunft und auf Wiedersehen rechne ich mit festem Gruß als Ihr ganz ergebener Bruno Schönlank." Sie und Ihre Leser werden ermessen, ob man so an einen Menschen schreibt, von dem man überzeugt ist, er habe als Verleumder und Verräter gehandelt.
>
> 5. Wahr ist, erweislich wahr bleibt also: Mehring hat mir, dem politischen Gegner, dem „Bismarckschwärmer", seinen Parteigenossen Schönlank als „Buben", als „Lümmel", als „Schuft" denunziert und wenige Jahre danach für das Blatt desselben Schönlank Artikel geschrieben.

Daß diese Geschichte auf dem Dresdener Parteitag erwähnt wurde, ist nicht mein Verdienst, nicht meine Schuld, sondern Verdienst oder Schuld der Leute, die ein Interesse daran hatten, gegen ihren Parteigenossen Mehring eine Aktion zu veranstalten, die ich weder wünschen noch voraussehen konnte. Das Nähere darüber werde ich in meiner Zeitschrift mitteilen.

Die Originalbriefe sind zu Ihrer Verfügung.

Bevor man sich ein Urteil über den Fall bildet, muß die Entgegnung Mehrings abgewartet werden.

— **Die Kandidatenfrage in Frankfurt-Lebus.** Die Märkische Volksstimme beriihrt in ihrem Parteitagsartikel die Frage des Kandidatenwechsels im Kreise Frankfurt-Lebus, die auch auf dem Parteitage erwähnt worden ist, und kündigt an, daß die Genossen des Kreises demnächst das zur Beurteilung der Angelegenheit nötige Material veröffentlichen werden, um die Legende zu zerstören, die sich darum gebildet hat.

— **Die sozialistische Partei Italiens** zählt nach einer Statistik, welche der Parteivorstand im „Il Socialismo" veröffentlicht, gegenwärtig 39 192 zahlende Mitglieder. Von den 71 der italienischen Provinzen haben sämtliche, außer einer sozialdemokratische Parteiorganisationen zu verzeichnen. An der Spitze marschiert Reggio Emilia mit 3948 Mitgliedern, die in zirka 100 Sektionen (Ortsvereinen) organisiert sind. Die einzige Provinz, in der eine feste Organisation noch nicht vorhanden ist, ist die Provinz Cosenza. Bemerkenswert sind die steten Fortschritte, welche die Partei in den Agrardistrikten und selbst in den entlegensten Gegenden von Sizilien und Sardinien macht. Selbstverständlich umfaßt die Zahl der Organisierten durchaus nicht alle Anhänger des Sozialismus.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Konditoren! Die Kollegen in Hamburg und Berlin sind in eine Bewegung zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingetreten.

Zum Streik in der Berliner Metallindustrie. Der Streik der Gürtler hat durch den Aussperrungsbeschluß der Unternehmer nicht im geringsten gelitten. Die Gürtler und Metalldrücker sowie die übrigen Metallarbeiter können der Ausführung dieses Beschlusses ruhig entgegensehen. Es erscheint übrigens doch noch sehr fraglich, ob z. B. eine Fabrik wie die des Kommerzienrats Pinsch wegen der 18 Metalldrücker, die dort streiken, ihre sämtlichen 850 Arbeiter aussperren wird. Eine allgemeine Aussperrung würde jedenfalls dahin führen, die der Organisation noch fernstehenden Arbeiter aufzurütteln und aufzuklären und so das Gegenteil von dem bezwecken, was die Herren wünschen, und der Generalsekretär Nasse wird sich mit seiner Scharfmacherei eine neue Blamage holen. Die Forderungen sind seit der letzten Streikversammlung von weiteren sechs Firmen unterschriftlich anerkannt worden, so daß jetzt 91 Firmen mit über 800 Gürtlern bewilligt haben.

Die Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes ersucht die Kollegen, unter keinen Umständen die Betriebe freiwillig zu verlassen. Die Unternehmer könnten aussperren, wenn sie wollten, die Kollegen sollten ihnen aber nicht den Gefallen tun und sich selbst aussperren.

Der Bergarbeiterverband unterhält vom 1. Oktober an in Helmstedt ein ständiges Sekretariat. Als Sekretär ist Genosse Dölle aus Eisleben gewählt.

Ausland.

Rußland. Die Setzer verschiedener Moskauer Druckereien sind in den Ausstand getreten, um eine Lohnerhöhung von 20 Proz. zu erzwingen. Die Ausständigen verlangen außerdem eine hygienische Verbesserung der Setzerräume, Einschränkung der Arbeitszeit und für die Zeitungssetzer Sonntagsruhe. Die Zeitungsdruckereien werden von Gendarmen und Polizisten umgeben, um die arbeitenden Setzer von den Ausständigen zu trennen. Bei einigen Zeitungen ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Druckereibesitzer sind zu einer Beratung zusammengetreten.

— Die Eisenbahnwerkstätten-Arbeiter in Borisoglebsk (Gouvernement Tambow), die bereits einmal ausständig waren, sind von neuem in den Ausstand getreten.

Italien. Im Hafen von Genua beginnen schon wieder Zwistigkeiten zwischen den Kohlenträgern und den Importeuren. Ein Teil der Arbeiter wurde ausgesperrt.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 22. Sept.

Die Lust zum Reisen brachte den 29jährigen Arbeiter Peter Pupa, früher in Roitsch, wegen Rückfalldiebstahls auf die Anklagebank. P., der sich gegenwärtig in Haft befindet, weil er in Bremen wegen Diebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt worden ist, wurde beschuldigt, am 13. Dez. 1900 aus einer Arbeiterkaserne in Roitsch drei polnischen Arbeitern ihre Ersparnisse in Höhe von 235 Mk. entwendet zu haben. Er drang in die Kaserne ein, erbrach mehrere Koffer, bezahlte mit dem entwendeten Gelde noch 16 Mk. Schulden, ging dann über Kamenz nach Hamburg und dann nach Amerika. Als das Geld alle war und er von dort zurückkam, wurde er in Bremen festgenommen. Der Angeklagte war geständig und wurde zusätzlich zu der in Bremen erhaltenen Strafe zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt.

Wegen eines Zusammenstoßes mit einem Motorwagen war der Bierfahrer Paul Zorn von hier angeklagt. Er war am 16. Juli in der Burgstraße mit einem Bierwagen trotz anhaltenden Klingelns des Wagenführers neben den Schienen entlang gefahren, und als der Motorwagen herangekommen, plötzlich nach rechts auf das Geleis gebogen. Es entstand ein kleiner Zusammenstoß, weshalb der Angeklagte nun antragsgemäß zu 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Eine Neujahrsgratulation hatte für den Dienstknecht August Walther und für den Papierwarenfabrikanten Franz Gröber, beide aus Brehna, ein recht unangenehmes Nachspiel. Beide Personen werden beschuldigt, durch eine am 1. Januar 1903 in Brehna aufgegebene Gratulationskarte den Gerichtsassessor Streicher in Bitterfeld beleidigt zu haben. Jene an Streicher adressierte Karte enthielt die gröbsten Schimpfworte und war unterzeichnet mit der Bemerkung: „Dein Freund und Kollege Hering von Wettin." Der Verdacht der Täterschaft war auf Gröber gefallen, weil dieser auf Streicher, der ihn einmal hatte unbegründet verhaften lassen, nicht gut zu sprechen gewesen war. Die Angeklagten bestreiten, die Täter gewesen zu sein. Nach dem Gutachten der Schriftsachverständigen soll aber Walther, der zur Zeit bei Gröber beschäftigt gewesen war, den Haupttell der Karte geschrieben und Gröber auf dem Briefumschlag den Vermerk „frei" gemacht haben. Der Anklagevertreter nahm an, daß Gröber den Walther verleitet hat, die Karte zu schreiben und W. nur Gs. Werkzeug gewesen ist. Das Urteil lautete gegen Walther auf 14 Tage und gegen Gröber auf 4 Monate Gefängnis.

Eine grobe Ausschreitung, die sich, wie wir seinerzeit berichteten, am 25. April d. J. in und bei Sylbitz abgespielt hat, kam heute nach mehrstündiger Verhandlung zur Aburteilung. Als Angeklagte erschienen die 16- bis 20jährigen Arbeiter Willy Meißel, Albert Barth, Paul Krebs, Hermann Schotte, Arthur Schumann, Georg Schulze, Wilhelm Frühling, Karl Stietzer, Otto Springer und Franz Springer, sämtlich aus Halle und Umgegend. Sie wurden der gemeinschaftlichen Körperverletzung, Sachbeschädigung und anderer Roheitsvergehen beschuldigt. Ein Angeklagter führte die von ihm und seinen Komplizen begangenen Roheiten darauf zurück, daß zwischen den Landarbeitern bei Sylbitz und den hiesigen dort an der Wettin-Wallnitzer Bahn beschäftigten Arbeitern wiederholt Streitigkeiten vorgekommen wären; man habe sich gegenseitig mit Steinen geworfen, mit Brechstangen geschlagen 2c. Angenannten Tage hatten die 10 Angeklagten dort bei der Bahn Feierabend gemacht, von Wettin zwischen 4 und 5 Uhr ihr Geld geholt, Schnaps und Bier getrunken und dann, ohne Anlaß dazu gehabt zu haben, allerhand Exzesse begangen. Sie liefen zunächst auf das bestellte Feld einer Frau Gröber und beleidigten die Frau, als diese ihnen das verbot. Dann fielen sie über den Arbeiter Mau, der ruhig auf dem Felde saß und sein Vesper verzehrte, her und bearbeiteten diesen mit Schippen und Knüppeln. Zwei von einem Arbeiter beaufsichtigte Ochsen schlugen sie ebenfalls blutig. Von einem in der Nähe befindlichen Oehsterhäuschen rissen sie 40 Ziegel herunter. Dann gingen sie nach Sylbitz und zertrümmerten in einem Wohnhause 6 Fensterscheiben. Als der Eigentümer des Hauses, Bahnarbeiter Schröder, die Angeklagten darüber zur Rede stellte, bekam er noch mit einem Knüppel einen Schlag an die Backe. Sehr arg hatten sie dem Landwirt Becker mitgespielt. Jener 59jährige Mann hatte sich ins Mittel gelegt, als die Angeklagten an dem Oehsterhäuschen die Dachziegel zerschlugen. Sein Verbot war aber ohne Erfolg. Als die Angeklagten dann von 3 Geschirren, die des Weges hergefahren kamen, die Kutscher belästigten 2c., ermahnte sie Becker von neuem. Dann erhielt B. von einem Angeklagten einen Schlag gegen die Kinnbacken, und als er sich verteidigen wollte, fielen, wie er behauptet, sämtliche Angeklagte über ihn her und schlugen ihn mit Knüppeln und Schippenstielen zu Boden. B. hatte mehrmals versucht, hoch zu kommen; die Angeklagten mißhandelten ihn aber so lange, bis er bewußtlos am Boden liegen blieb. Becker hatte ein 8tägiges Krankenlager zu bestehen und leidet noch heute an den Folgen der Mißhandlungen. Auch der 62jährige Gastwirt Voigt, der dem B. zu Hilfe kommen wollte, war durch die Angeklagten erheblich mißhandelt worden. Die Angeklagten waren teilweise geständig und beschuldigten sich gegenseitig. Durch die Tätowierungen, die sich einzelne Angeklagte auf den Armen und an der Brust angebracht hatten, wurden sie von den Zeugen als die Schläger wieder erkannt. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, daß sämtliche Angeklagte an sämtlichen Strafaten teilgenommen haben. Der Landwirt Becker sei infolge der Mißhandlungen in Siechtum verfallen und wären infolge dessen erhebliche Bestrafungen am Platze. Beantragt wurden dann gegen sämtliche Angeklagte Strafen von 7 bis herab auf 3 Monate Gefängnis. Das nach ziemlich einstündiger Beratung nachmittags gegen 4 Uhr verkündete Urteil lautete gegen Schumann, Schulze, Frühling und Otto Springer auf je 9 Monate, gegen Schotte auf 6 Monate, gegen Franz Springer auf 5 Monate, gegen Meißel und Stietzer auf je 4 Monate, gegen Krebs auf 2 Monate und 1 Woche und gegen Barth auf 2 Monate Gefängnis.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030925-13/fragment/page=0003

Wittenberg.

Sonnabend den 26. September abends 8 Uhr im „Kronprinz"

große öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. Referent: Genosse **Wilh. Fritzsch**, Berlin. 2. Diskussion.
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**

Sozialdem. Verein Sangerhausen.

Sonnabend den 26. Sept. abends 8½ Uhr in der „Schweizerhütte"

Monats-Versammlung.

Wegen der wichtigen Tagesordnung erwartet zahlreichen Besuch
Der Vorstand.

Achtung, Deuben!

Sonntag den 27. September nachm. 3 Uhr im Gasthof zum Bahnhof
grosse öffentliche

Bergarbeiter-Versammlung

Eintritt pro Person 10 Pfg.
Tagesordnung und Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Einberufer.

Konsumverein Streckau und Umgegend.

E. G. m. b. H.

Inventur und Umzugs halber bleibt das Geschäft in Streckau den 29. und 30. September geschlossen, in Kretzschau nur den 29. September.
Die Dividenden-Marken müssen bis zum 29. September im Geschäftslokal bis zur vollen Mark eingewechselt abgegeben werden, spätere Abgabe wird nicht angenommen. Kuverts gibt es gratis.
Der Vorstand.

Turnverein „Fichte", Halle a. S.

(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.)
Sonnabend den 26. Sept. abends 8 Uhr im „Konzerthaus" Karlstraße 14

Rekruten-Abschieds-Kränzchen mit freier Nacht

verbunden mit verschiedenen Aufführungen.
Alle Freunde und Gönner sind hierdurch herzlichst eingeladen. D. V.
Turnlokal: Städtische Schul-Turnhalle Hermannstraße, Dienstag u. Freitag abends von 8¼—10¼ Uhr.
Sonnabend den 10. Oktob. im „Konzerthaus" Generalversammlung.

Wittenberg.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Sturmvogel".

Sonntag den 27. Sept. im Konzerthaus „Schweizergarten"

erstes Stiftungsfest.

Nachmittags 3 Uhr: **Korsofahren durch die Straßen der Stadt.**
Nachdem: **Preis-Langsamfahren, Konzert, Preisverteilung, Reigen, Bruckenfahren** rc.

Ball.

Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Teuchern. Teuchern.

Gasthof zum „grünen Baum".

Zu dem am Sonntag den 27. September stattfindenden

Stiftungsfest

des **Arbeiter-Gesangvereins** laden eine geehrte Arbeiterschaft von Teuchern und Umgegend ganz ergebenst ein. — **Anfang nachm. 4 Uhr.**
Th. Kubblank. **Der Arbeiter-Gesangverein.**

Achtung! Achtung!

Freie Turner, Zitterfeld.

Obiger Verein veranstaltet am **Sonntag den 27. September** von abends 8 Uhr an ein

Abschieds-Kränzchen

mit **Turnaufführungen** für die zur Ferienkolonie einberufenen Mitglieder.
Ohne Karte kein Zutritt. **Das Komitee.**

Der preussische Befreiungskrieg.

Ein Mahnwort an die Landtagswähler Preußens.
Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Möbel

5 Mark Anzahlung
auf eine
Zimmer-Einrichtung.

15 bis 20 Mark
Anzahlung
auf eine ganze
Wohnungs-Einrichtung

Möbel — Möbel

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren.

L. Eichmann,

ältestes u. größtes Waren- und Möbelhaus
Große Ulrichstraße 51,
Eingang Schulstraße.
6 Läden in den Kaiserjälen.

Möbel

Gebr. Nähmaschine für nur 18 Mark sofort zu verkaufen. Geiststraße 21, I.

Elfenbein-Seife mit „Elefant"

„Bleibmirtreu", Veilchenseifenpulv.

in Tausenden von Haushaltungen beliebt u. unentbehrlich geworden. Zu haben in fast jed. Materialwaren-, Seifen- und Drogengeschäft. Nachahmungen weise man zurück.

Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.
Alleinige Fabrikanten.

Zu
Geschenken und Verlosungen pass.
empfehlen:
Postkarten-Albums,
sehr schöne Muster.
Papier-Kassetten,
große Auswahl, feiner Inhalt.
Briefbogen und Kuverts,
10 Pfennig-Packung, gute Ware.
Die Volksbuchhandlung
Geiststraße 21.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlst. Zeitz.

Sonnabend den 26. Sept.
abends 8½ Uhr bei Steinert

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl eines Kassierers. 2. Werkstatt-Verhältnisse. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Die Lokalverwaltung.

I. Menzenhauerscher Guitarr-Zither-Verein.

Sonnabend den 26. September

4. Stiftungsfest

im Burgtheater zu Giebichenstein.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**
Freitag den 25. September 1903
14. Ab.-V. 2. Viertel. Beamtenk. gültig.

Heimath

Schauspiel in 4 Akten v. Sudermann.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Sonnabend: **Hamlet.**

Neues Theater

Direktion E. M. Mauthner
Freitag: 25. September. Anfang 8
Der Detektiv.
Sonnabend: **Nacht und Morgen.**

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**
Allabendlich mit größt. Erfolg.
Die

Söhne der Wüste.

Hady Abdullah's rühmlichst bekannte Beduinen- u. Arabertruppe.

12 Personen.

Die besten Springer der Welt.
Moritz Heyden
der Liebling der Hallenser.
Mr. Aldini
in seinen staunenerregenden Leistungen.
Und das übrige glänz. Programm.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
Niemand versäume sich das **geradezu wunderbare**

Pracht-Programm

anzusehen, zumal dasselbe nur noch **wenige Tage** gastiert.

Slooping the Loop

Schleifenfahrt.
3 Joskary.
Batty mit seiner großart. Dressur von **8 Bären.**
Mirzl Kirchner.

Welt-Panorama

Grosse Ulrichstrasse 6, I.
Diese Woche:
Die Schweiz. Berner Oberland.
Geöffnet von 2—10 Uhr.
Erwachs. 20, Kinder 10, Programm 5 Pf.

Kaiser-Panorama, Zeitz

Braustrasse 2/3.

Eröffnung der Saison.

Der Belgrader Königsmord.
Sensationell! Sehenswert!
Hochinteressant!
Eintritt: Erwachs. 20, Kinder 10 Pfg.

Gasthof „Glück auf" Streckau.

Sonntag den 27. September

Abturnen mit Ball

des Turnvereins Streckau, wozu mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet **Albert Zausch.**

Kretzschau.

Sonntag den 27. September

Abturnen

des Arbeiter-Turnvereins Kretzschau, wozu freundlichst einladet
Bergner.

Freitag **Schlachtefest.**
G. Gerig, Rosenstr. 2.

Fahrrad, Germania-Marke, billig zu verkaufen.
Albers, Bertramstraße 21.

Sonntag nachmittag
Kähnchen-Ausschiessen.
Halle-Trotha, Restaurant zur Linde.
Christian Mänicke.

Freitag
Schlachte-Fest.
J. Banse
Advokatenweg 30.

Möbel-Haus Friedrich Peileke

Geiststraße 25,
Teleph. 2450. Teleph. 2450.
empfiehlt sein stets großes Lager neuer und gebrauchter

Möbel

jeder Art sowie stets Gelegenheitskäufe ganzer Ausstattungen zu billigsten Preisen. — Reellste Bedienung.
Transport frei Haus oder Bahnhof Halle.
Auch nehme **alte Möbel** stets in Zahlung.

Nur ich

offeriere all. Herren eleg.

Winter- und Herbst-Paletots u. Maß

für
Mk. 26.00,
schöne moderne
Anzüge nach Maß
für
Mk. 24.50,
alle Sachen hergestellt unter Garantie für tadellosen Sitz aus guten

Stoffresten und Partiestoffen

Rester-Handlung
G. Paul,
Gr. Ulrichstr. 21, 1
Seiteneingang.

Kaufe
Kanarienhähne und Weibchen
den **26. September** im **Gasthof Stadt Leipzig,** bezahle die höchsten Preise, kaufe auch bessere mit.
J. Tischler.

Möbel.

1 Zimmer	Anzahlung	5.00
2 Zimmer	Anzahlung	9.00
3 Zimmer	Anzahlung	15.00
4 Zimmer	Anzahlung	25.00
5 Zimmer	Anzahlung	32.00

Paul Sommer

Leipzigerstrasse 14
I. u. II. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Tanzunterricht Zeitz,

erteilt zu jeder Tageszeit
Karl Gerold, Grenzstraße 4.

Staunend billige neue

Möbel.

Sofas von 25 M. an, Plüschsofas 55 M., Kleiderschr. 20 M., Tische 8 M., Vertikows 35 M., Stühle 2½ M., Spiegel 3 M., Kommode 18 M., Schreibtische 18 M., Küchenmöbel, Bettstellen 10 M., Matratzen 10 M.

Federbetten, Nähmaschinen,
große Auswahl
bekannt für reell und billig.

Siegm. Rosenberg,

Geiststrasse 21.

Landgemeinde-Ordnung.

Ergänzt und erläutert durch amtliches Material.
Preis 1 Mark.

Landgemeinde-Ordnung.

Preis 30 Pf.

Die vollständige Gesinde-Ordnung

oder die
Bestimmungen der preuß. Gesetze über die
Rechte der Herrschaft und Pflicht des Gesindes.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Zirka 200 hochelegante

Herren-Anzüge

sollen, so lange der Vorrat reicht, zu **bedeutend ermäßigten Preisen** verkauft werden. **Ohne Rabatt!!**

Otto Knoll,
Obere Leipzigerstr. 36.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gutsolid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Soldaten-Kisten
Schiebekisten
in allen Größen **Gr. Märkerstr. 23.**

Hamster- sowie alle anderen Felle
kauft
Hermann Fiedler
Weißenfels, Zeitzerstraße 5.

Sofa 20 Mk., Kleiderschrank 24 Mk., Sofatisch 10 Mk., 4 Rohrstühle a 3.50 Mk., gr. Spiegelspiegel 18 Mk., 2 Bettstellen mit Matratzen 24 u. 20 Mk., Küchenschrank, Tisch u. Stühle sow. Herrenschreibtisch, gut erhalten, billig z. verk.
Ludwig Wuchererstraße 31.

Wegen Fortzug von hier nach Ungarn verkaufe **vier neue Handwagen,** 2—5 Zentner Tragkraft.
R. Kind, Richard Wagnerstr. 18.

Regeln

für die
deutsche Rechtschreibung
nebst
Wörterverzeichnis.
Neue Bearbeitung für Schule und Haus
Preis 15 Pf.
Zu beziehen durch sämtliche Austräger und die
Volksbuchhandlung.

Zum Abteufen

eines Schachtes werden tüchtige und zuverlässige Leute gegen guten Lohn und Prämie sofort angenommen.

Braunkohlenwerk „Zwenkau"
Gesellsch. m. beschr. H.
Zwenkau bei Leipzig.

Hausarbeiterinnen
f. Lampenschirme u. Fliegenbälle gesucht.
Heilbrun & Pinner,
Geiststraße 22.

Freundl. Wohnung zu vermieten. 1. Oktober o. später zu beziehen.
Max Obenaus, Zangenberg, am Waldschlößchen.

Stube, Kammer und Küche per 1. Oktober zu vermieten.
Bertramstraße 18, Seitengebäude.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030925-13/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 224 — Halle a. S., Freitag den 25. September 1903. — 14. Jahrg.

Ein politisch wichtiges Vierteljahr

steht bevor. Am 12. und 20. November finden die preußischen Landtagswahlen statt, Ende desselben Monats tritt der Reichstag zusammen, um über wichtige Interessen des deutschen Volkes zu beraten. In kommunaler Beziehung haben die Bürger die Ergänzungswahlen für das Stadtverordnetenkollegium vorzunehmen, alles Dinge, deren intensive Einwirkung auf das politische und kommunale Leben niemand bestreiten wird. Um so notwendiger ist es, sich über alle diese Vorkommnisse durch ein Blatt unterrichten zu lassen, das seit Jahren schon den guten Ruf genießt, ein vorzüglicher Sachwalter der ärmeren und unterdrückten Volksklassen zu sein. Und ein solches Blatt ist das

Volksblatt für Halle.

Es hat nicht nötig, des längeren nachzuweisen, was es bereits für diese Bevölkerungsschichten geleistet hat. Beweis dafür ist die große Ausdehnung, die sein Leserkreis genommen hat, so daß innerhalb des Regierungsbezirkes Merseburg nicht allzu viele Ortschaften vorhanden sind, in welchen das Hallesche Volksblatt unbekannt ist. Beweis ist auch die große und sich ständig mehrende Leserzahl.

Aber noch ist diese nicht groß genug. Noch stehen Hunderte, ja Tausende sozialdemokratischer Wähler dem sonstigen Emanzipationskampfe des Proletariats nach den Wahlen teilnahmslos gegenüber oder sind gar Abonnenten der bürgerlichen Presse. Das muß anders werden. Und Gelegenheit hierzu bietet der Beginn eines neuen Vierteljahrs und das Eingehen eines

Abonnements auf das Volksblatt.

Es kostet **pro Monat** bei allen Austrägern in und außerhalb Halles **60 Pfg.**, durch die Post bezogen vierteljährlich **1.65 Mk.** exkl. Bestellgeld.

Infolge seines großen Verbreitungsbezirks und seiner hohen Leserzahl eignet sich das Volksblatt wie kein anderes zum Insertionsorgan für die Geschäftswelt.

Redaktion und Verlag des Volksblattes.

Halle und Umgebung.

24. September.

Heute abend Versammlung im Restaurant Drei Könige, Ecke Kl. Klaus- und Olearius-straße.

Achtung, Landtagswähler!

Am nächsten Mittwoch, den 30. September, wird im Saalkreis die Agitation für die Beteiligung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft an den Landtagswahlen durch ein Referat des Genossen Arons-Berlin eingeleitet. Da die Auslegung der Wählerlisten in den nächsten Wochen erfolgen wird und zu diesem Zwecke nach den gesetzlichen Bestimmungen nur drei Tage vorgesehen sind, ersucht die örtliche Parteileitung die wahlberechtigten Genossen und Arbeiter, sich in den nachfolgenden Restaurants und Geschäften in die aufliegende Liste einzuzeichnen, damit seitens des sozialdemokratischen Wahlkomitees das Nachsehen übernommen werden kann. Wahlberechtigt ist jeder Preuße, der das 24. Jahr vollendet hat, im Vollbesitz der bürgerlichen Rechte ist und keine Armenunterstützung erhält. Er ist wahlberechtigt in der Gemeinde, worin er seit 6 Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat. An die Entrichtung einer Steuer ist das Wahlrecht nicht gebunden. Einzuzeichnen sind Name, Stand, Alter und Wohnung. Die nachstehenden Geschäftsinhaber sind im Besitze von Listen:

Zigarrengesch. v. **Albrecht**, Lindenstr.
„ „ **v. Albrecht**, Magdeburgerstr.
„ „ **Ebeling**, Zinksgartenstr.
„ „ **Groß**, Geistr.
Barbiergesch. v. **Scholz**, Torstr. 21.
„ „ **Holcke**, Pfännerhöhe.
„ „ **Giesfler**, Fleischerstr.
„ **Volksbuchhandlung**, Geisstr.
Restaurant von **Streicher**, Kl. Klaus- und Olearius-straßen-Ecke.
„ „ **Hemer**, Graseweg.
„ „ **Schmidt**, Gr. Klausstr.
„ „ **Sachse**, Alter Markt.
„ „ **Pirschty**, Engl. Hof, Gr. Berlin.
„ „ **Kittelmann**, Bugganenhagenstr.
„ „ **Schade**, Konzumhalle.
„ „ **Brunner**, Glauch. Schützenhaus.
„ „ **Strejskal**, Böllbergerweg.
„ „ **Hinze**, Merseburgerstr. 32.
„ „ **Schramm**, Schlosserstr.
„ „ **Fahlisch**, Königstr. 45.
„ „ **Lehmann**, Thomasiusstr. 38.
„ „ **Regber**, Pfännerhöhe.
„ „ **Kautzsch**, Martinsberg.
„ „ **Janicke**, § 11. Dessauerstr.
„ „ **Schmidt**, Marthastr.
„ „ **Fiedler**, Zum Mansfelder Schuster, Hardenbergstr.
„ „ **Grothe**, Geisstr.
„ „ **Francke**, Breitestr.
„ „ **Köppchen** (früher Faulmann), Unterberg 12.

Giebichenstein:
Restaurant **Wilhelmshöhe**, Burgstraße.
Restaurant von **Emmer**, Richard Wagnerstraße.
Viktualiengeschäft von **Gerig**, Rosenstraße.
Viktualiengeschäft von **Sach**, Seebenerstraße.

Trotha:
Restaurant von **Bernstein**.
Lagerhalter **Bernstein**, Petersbergstraße 4.

Kröllwitz:
Restaurant **Lindenhof**.
Lagerhalter **Schunke**, Dölauerstraße 5.

Die Einzeichnungen müssen möglichst rasch erfolgen, damit das Wahlkomitee im stande ist, in den drei Tagen des Ausliegens der Wählerliste die Einsichtnahme im vollen Umfange vorzunehmen.

Die Affäre Mühlpfordt

wird immer pikanter. Da wird zunächst mitgeteilt, daß die Regierung in Merseburg die Einleitung des Disziplinar-Verfahrens gegen Mühlpfordt abgelehnt hat mit der Begründung, Mühlpfordt sei strafrechtlich für seine Handlungen nicht verantwortlich, könne also auch nicht in Disziplinaruntersuchung gezogen werden. Das ist sehr logisch, hilft aber der hiesigen Handwerkskammer nicht über die Differenzen hinweg, in die sie durch das Engagement Mühlpfordts geraten ist. Das mag auch der Merseburger Regierung zum Bewußtsein gekommen sein, denn sie hat der Handwerkskammer anheimgegeben, Mühlpfordt am 1. Oktober einfach zu kündigen, so daß er ab 1. April 1904 nicht mehr als ihr Sekretär gelten könnte. Das ist aber nicht so einfach. Das ärztliche Gutachten lautet nämlich dahin, daß Mühlpfordt schon vor Uebernahme des Sekretärpostens in der hiesigen Handwerkskammer geisteskrank gewesen sei. Aus dieser Konstatierung zieht nun die Handwerkskammer den seltsamen Schluß, daß der von ihr mit Mühlpfordt abgeschlossene Dienstvertrag ungültig sei, da man derartige Verträge mit geisteskranken Menschen nicht abschließe; sie hat deshalb dem Mühlpfordt den Gehalt gesperrt. Ob diese Auffassung eine zutreffende ist, möchten wir wohl bezweifeln, denn dieselbe Handwerkskammer konstatiert, daß Mühlpfordt zu ihrer vollen Zufriedenheit gearbeitet und als außerordentlich geschäftsgewandter Beamter gegolten habe. Warum der mit ihm abgeschlossene Vertrag nun nach Jahren null und nichtig sein soll, vermögen wir — ungeachtet unserer sonstigen Stellung zu Mühlpfordt — nicht einzusehen. Daß dieser die gleiche Auffassung hat, ist ja selbstverständlich, hat aber mit unserer Stellungnahme zu der Frage nichts zu tun, denn Mühlpfordt hat — und das gibt der Angelegenheit fast einen humoristischen Anstrich — gegen die Handwerkskammer auf Zahlung des vollen Gehalts bis 1907 geklagt und außerdem einen vierwöchentlichen Urlaub beantragt, um seine Gesundheit wieder herstellen zu können. Daß er, wie der Generalanzeiger mitteilt, zu diesem Zweck 2000 Mk. zu erlangen suchte, mag nur nebenbei bemerkt werden. Man kann sonach auf die Entwicklung und den Ausgang dieses interessanten Falles sehr gespannt sein. Unsere gestrige Andeutung, daß der „geisteskranke" Sekretär Mühlpfordt der Handwerkskammer gefährlicher sei als der gesunde, hat sich durch die heutigen Mitteilungen rasch bestätigt. Daß eine gewisse Skrupellosigkeit in dem Verhalten des ehemaligen konservativen Agitators liegt, dafür sind nun Beweise genug erbracht worden. Er scheint sich in dieser Beziehung seinen Gesinnungsverwandten Frhr. v. Hammerstein zum Vorbild genommen zu haben.

Der Mordprozeß Dahle,

von dem wir seinerzeit berichteten, wurde am Dienstag in Magdeburg verhandelt. Angeklagt ist die ledige Wirtschafterin Anna Dahle von hier wegen Totschlagsversuchs an dem Prokuristen Bluhm in Magdeburg. Anna Dahle ist unbestraft, evangelisch, 33 Jahre alt und von angenehmem Aeußern. Sie ist blond und scheinbar sehr sanft. Sie ist die Tochter eines Handwerkers aus Merseburg, der die Mutter schon bei der Geburt gestorben ist. Gleich nach der Konfirmation ist sie unter fremde Leute geschickt worden, zuerst als Stütze, dann als Wirtschaftsfräulein. Im Jahre 1895 hatte sie im Hause eines Fabrikanten zu Halle eine derartige Stellung inne und es entspann sich zwischen ihr und dem Prokuristen Bluhm, der das hiesige Geschäft leitete, ein Liebesverhältnis, das längere Zeit harmlos blieb, dann aber intim wurde, und schließlich Pfingsten 1898 zu einer Verlobung mit Ringwechsel führte. Da die Dahle sich damals in Glauchau befand, entspann sich ein sehr reger Briefwechsel, aus dem hervorgeht, daß die Angeklagte sich meist sehr kühl gegen Bluhm verhielt, der dagegen sehr verliebt erschien. November 1898 ging die Dahle dann nach Klostergut Hechendorf, wo sie drei Monate lang blieb. Anfang September 1899 gab sie dann einem Kinde das Leben, das sie ihrem Verlobten gegenüber als das seine ausgab, während sie gegen den Inspektor Hermann zu Hechendorf hinter Bluhms Rücken einen erfolgreichen Alimentenprozeß führte, der zur Folge hatte, daß H., als der „Auchvater", für das Kind monatlich 15 Mark zahlen muß.

Die Dahle behauptet, sie sei von Hermann vergewaltigt worden. Später hörte Bluhm von dem Prozeß und brach mit der Dahle, verlobte sich auch mit einer andern Dame aus Halle. Dennoch wurde im Juni 1901 noch ein zweites Kind geboren, für das Bluhm Alimente zahlen muß. Auch Entschädigung — 900 Mark — hat er aus einem gerichtlichen Vergleich zahlen müssen. Es kam zu Szenen aller Art, auch Klagen, da die Dahle immer noch verlangte, Bluhm sollte sie heiraten. Als sie im April d. J. hörte, Bluhm werde die andre bald heiraten, kaufte sie sich einen Revolver und fuhr, denselben geladen im Muff bei sich tragend, nach hier, wo sie Bluhm im Geschäftslokal aufsuchte und noch einmal anflehte, er solle seine Verlobung lösen und sie heiraten. Als er sie mit den Worten: „Nein, zwischen uns ist alles aus!" energisch abwies, zog sie die Waffe hervor und schoß Bluhm in die Brust und durch die Lunge, verfolgte ihn dann und gab noch einen zweiten Schuß auf ihn ab.

Sie behauptet, sie hätte nur die Absicht gehabt, wenn Bluhm unerbittlich blieb, sich selbst zu erschießen und müsse die anders ausgefallene Tat ohne jede Besinnung ausgeführt haben. Bluhm ist wieder völlig hergestellt, doch ist seine Verlobung durch den Vorfall gelöst. Da die Hauptbelastungszeugin, eine verlassene Geliebte Bluhms, nicht erschienen war, wurde die Sache auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Landsberg vertagt, um die Zeugin zu ermitteln.

Schwurgericht.

In der am 28. September cr. beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen folgende Sachen zur Verhandlung: Am 28. September cr. gegen den Schachtmeister Karl Schnitzer aus Merseburg wegen Münzverbrechen, und gegen die Arbeiter:

75. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Kassel.

Kassel, 21. September 1903.

[Nachdruck verboten.]

Am Montag wurde nach den üblichen Begrüßungsreden und dem unvermeidlichen Telegramm an den Kaiser die Versammlung durch den Vortrag des Professors Dr. Ladenburg-Breslau über

Einfluß der Naturwissenschaft auf die Weltanschauung

eröffnet. Der Redner geht aus von den anfänglichen Vorstellungen der Naturvölker, wie sie in der Bibel ihren Niederschlag gefunden haben, und beleuchtet die Stellung jener Menschen zur Natur und ihre Auffassung über dieselbe. Alle Moral und Ethik jener Zeit kam aus der Religion. Damals betrachtete sich der Mensch gewissermaßen als die Krone der Schöpfung, die ihm untertänig sei. Die Erde dachte man sich als Mittelpunkt des Weltalls. So erklären sich die nahen Beziehungen, die nach der Bibel den Menschen mit seinem Schöpfer verbanden. Redner erläutert sodann die Bedeutung des Heidentums, speziell der Hellenen, für die Kulturentwicklung Europas und erwähnt kurz die Auffassungen des Mittelalters über die Natur. Petrarca und Boccaccio gelten ihm als klassische Vertreter des italienischen Humanismus dieser Periode. Redner erinnert daran, daß s. Z. Aeneas Sylvis de Piccolomini, der spätere Papst Pius II., nach Deutschland ging, um hier in humanistischem Sinne zu wirken. So kam denn schließlich der Humanismus auch im kalten Norden zur Blüte. Erasmus von Rotterdam ist sein berühmtester Vertreter. Er spricht sein tiefes Bedauern darüber aus, daß der von ihm bewunderte Humanismus es dazu geführt hat, daß gegenwärtig die klassischen Sprachen als einziges Bildungselement der Jugend an höheren Schulen angesehen werden. Das Wiedererwachen der schon von den Alten gepflegten Naturwissenschaften datiere eigentlich erst seit der Zeit des kühnen Entdeckers Christoph Columbus, den er in gewissem Sinne als großen Experimentator betrachtete, da dieser Ostindien von Westen aus erreichen wollte und solcherart die Kugelgestalt der Erde experimentell zu erweisen gedachte, wenn es allerdings auch erst Sebastian de Gama gewesen ist, dem die Durchführung dieses Gedankens 1498 gelang. Auf Columbus folgte 1543, also fünfzig Jahre später, Nikolaus Copernikus, der das heliocentrische System in die Naturwissenschaft einführte. Durch seine Annahme, daß die Planeten sich um die Sonne bewegen, gelangte man zu einer viel größeren Einfachheit und Gleichmäßigkeit gegenüber der Lehre des Ptolomäus in seinem Almagest. Als eigentlicher wissenschaftlicher Begründer der Copernicanischen Lehre muß Johannes Kepler, einer der größten Denker und Kämpfer aller Zeiten, gelten, der die nach ihm benannten beiden Planetengesetze entdeckte. Auf seinen Schultern gewissermaßen steht der englische Forscher Isaak Newton als Begründer der theoretischen Physik. Dieser war es, der das bekannteste Weltgesetz der Schwerkraft oder Gravitation entdeckte, nach welchem alle Himmelskörper sich gegenseitig in einem ganz bestimmten Verhältnis anziehen. Er übertrug damit das Hauptgesetz der irdischen Natur, die Bewegung fallender Körper, auf das Weltall.

Aus dieser naturwissenschaftlichen Kenntnis heraus ergibt sich eine ganz andere Bedeutung der Menschen auf der Welt, als sie die Bibel annimmt und das Mittelalter in starrem Dogmenfanatismus behauptete. Die Gottähnlichkeit des Menschen war ein Wahn, ebenso die persönlichen Beziehungen, die angeblich zwischen dem Menschen und einem Weltenschöpfer bestehen sollten. Der Mensch erscheint allein als ein Nichts in der Unendlichkeit, die wir mit unseren Sinnen kaum zu fassen vermögen. Redner geht des weiteren auf die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften ein, zeigt die herrschende Stellung des Newtonschen Gesetzes von der Schwere und die absolute Sicherheit seiner Schlüsse. Er erwähnt weiter noch zwei andere gleich bedeutsame Gesetze, nämlich das von der Unzerstörbarkeit der Materie und jenes von der Erhaltung der Energie, die Ludwig Büchner in seinem Werke „Kraft und Stoff" eingehend behandelt hat. Eine weitere Zahl weniger allgemein geltenden, aber trotzdem doch für die Naturwissenschaften hochwichtiger Gesetze werden angeführt, um daraus den vollkommen gesetzmäßigen und auf die natürlichste Weise erklärlichen Verlauf aller Natur-Erscheinungen zu resultieren. Damit zerfällt der Wunderglaube in das absolute Nichts, aber auch der Glaube an einen allgegenwärtigen und allmächtigen Gott wird angezweifelt.

Sodann kommt Redner auf die Entwicklung der biologischen Wissenschaft zu sprechen, wobei die Darwinsche Theorie hervorgehoben und erörtert wird. Nach ihm bestimmt diese letztere die Bedeutung der Menschheit auf Erden ebenso, wie die ermittelten physikalischen und chemischen Gesetze die Stellung der Menschheit im Universum festlegen, indem die genannte Theorie die genetische Beziehung zwischen Mensch und Tier herstellt. Das aber führt den Redner zur Unsterblichkeitsfrage, und er führt diesbezüglich aus, daß es kaum möglich sei, wenn dies überhaupt der Fall, dann nur dem Menschen allein die Unsterblichkeit zuzuerkennen. Es wird auf das Seelenleben des Menschen verwiesen, um diese Ausnahmestellung zu motivieren. Aber man dürfe auch an dem Seelenleben des Tieres nicht zweifeln! Dies sei einer jener Gründe neben vielen anderen, die Redner gegen den Unsterblichkeitsglauben ins Feld führt, während nach seiner Auffassung seine einzige naturwissenschaftlich erhärtete Tatsache für denselben existiert. Bei der Unsterblichkeit sei der Wunsch ganz offensichtlich der Vater des Gedankens! Wer nicht blindlings daran glaubt, dem müssen die schwersten Zweifel kommen! So hat die Naturwissenschaft gewissermaßen den Himmel entvölkert und die Phantasie vernichtet! Redner hört schon im Geiste rufen: „Ihr nehmt uns die Unsterblichkeit — was gebt Ihr uns dafür?" Darauf antworte er: „Wir geben Euch die Aufklärung durch die naturwissenschaftliche Erkenntnis!" Schließend wendet Redner sich gegen den Vorwurf, daß die konsequente Durchführung der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und ihrer Vorstellungen zur reinen Negation des Glaubens und der Religion führe.

Er sucht im Gegensatz dazu den Nachweis, und zwar an der Hand historischer Tatsachen, zu erbringen, daß die Idee der Freiheit des Menschen mit allen humanen Bestrebungen der Vergangenheit auf die Aufklärung zurückgeführt werden müsse, die wir den Naturwissenschaften verdanken. Diesbezüglich erinnert Redner an die Habeas corpus Acte, die als Grundgesetz der individuellen Freiheit 1679 in England proklamiert und 1774 bei der Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika in Philadelphia ihre Rolle spielte. Das folgenschwerste Ereignis aber war die Erklärung der Menschenrechte zur Zeit der großen französischen Revolution im August 1789 durch die National-Versammlung, umsonst ist damals das viele Blut nicht geflossen! Die Aufhebung der Negersklaverei und der Leibeigenschaft war ihr großartigstes Resultat! Millionen sind dadurch zu menschenwürdigem Dasein erweckt! Ist es denn nicht des Lebens wert, an solchen Zielen mitgearbeitet zu haben? Die werktätige

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030925-13/fragment/page=0005

Gustav Freiberg aus Klein-Wittenberg und Max Barth aus Bitterfeld wegen Raubes bezw. Hilfeleistung dazu; am 29. September cr. gegen den Steinbruchsarbeiter Luigi Lorenzon aus Löbejün wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, Körperverletzung und Sachbeschädigung; am 30. September cr. gegen die Handelsfrau Elisabeth Seeborn geb. Gries aus Halle a. S. wegen Meineides; am 1. Oktober cr. gegen die landwirtschaftliche Arbeiterin Viktoria Pawlowski aus Skalmiers (Rußland) wegen Kindesmordes.

---

* **Eine Organisation** wollen sich jetzt sogar die Oberlehrer schaffen, und zwar soll dies geschehen in einer Versammlung in Halle am 6. Oktober, dem Vorabende der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Von dem Ausfall der Vorbereitungen wird es abhängen, ob der erste Oberlehrertag 1904 oder 1905 zu erwarten ist. Wenn diese Herren schon nicht mehr ohne eine Organisation auskommen, dann muß der Arbeiter erst recht wissen, was er zu tun hat.

* **Armenpflege.** Die Armendirektion gibt bekannt: Die fortdauernde Vermehrung der Zahl der Armen und Pfleglinge im 24. und 25. Bezirk hat eine Aenderung in der Einteilung dieser Bezirke notwendig gemacht. Es sind deshalb mit Zustimmung der städtischen Kollegien die Straßen: Advokatenweg, Ernestusstraße, Kleine und Große Gosenstraße, Schleiseweg, Gabelsbergerstraße, Königsberg, Burgstraße Nr. 7—66, Gartenstraße, Rainstraße, Steinmühle, Lafontainestraße Nr. 14—20, Giebichensteinerstraße und Felsenstraße vom 24. Bezirk abgetrennt und zu einem neuen Bezirk vereinigt worden, welcher die Bezeichnung „29. Bezirk" erhalten hat. Ferner sind vom 25. Bezirk die Straßen: Große Brunnenstraße Nr. 10—48 und Richard Wagnerstraße Nr. 12—39 abgezweigt und dem 24. Bezirk zugeteilt worden, so daß derselbe in Zukunft aus: Reilstraße Nr. 3—13, Böckstraße, Adolfstraße, Richard Wagnerstraße, Rosenstraße, Triftstraße und Große Brunnenstraße Nr. 10—48 besteht.

Der 25. Bezirk setzt sich aus seinen alten Bestandteilen mit Ausnahme der beiden abgetrennten Straßen zusammen.

Die zur Wahrnehmung der Geschäfte dieser drei Bezirke eingesetzten Kommissionen bestehen:

a. im 29. Bezirk aus den Herren:

1. Kaufmann August Schmeil, Burgstraße 24, als Vorsitzenden, und den Armenpflegern:
2. Bäckermeister Bruno Gronitz, Burgstraße 12, gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender,
3. Glasermeister Köhler, Große Gosenstraße 27,
4. Zimmermann Naumann, Gabelsbergerstraße 10,
5. Restaurateur Schmidt, Große Gosenstraße 12,
6. Drehermeister Wolf, Große Gosenstraße 7,
7. Rechtskonsulent und Taxator Konrad Drebinger, Burgstraße 50,
8. Bäckermeister Albert Günther, Gabelsbergerstraße 12,
9. Malermeister Karl Völker, Advokatenweg 26.

b. im 24. Bezirk aus den Herren:

1. Privatmann Lehmann, Böckstraße 5, als Vorsitzenden, und den Armenpflegern:
2. Privatmann Richard Blau, Reilstraße 12, gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender,
3. Schlossermeister Lehmann, Richard Wagnerstraße 58,
4. Bauunternehmer Meise, Triftstraße 33,
5. Schmiedemeister Zorn, Richard Wagnerstraße 57,
6. Buchhändler Trensinger, Triftstraße 24,
7. Kaufmann Richter, Reilstraße 9,
8. Installateur Lücke, Große Brunnenstraße 22,
9. Tischlermeister Neubauer, Große Brunnenstraße 21.

c. im 25. Bezirk aus:

den früheren Mitgliedern mit Ausnahme der unter b Nr. 8 und 9 genannten Herren. — Vorstehende Einteilung tritt mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft.

Eine weitere Bekanntmachung besagt:

Zufolge der am 1. Oktober d. J. erfolgten Neubildung des 29. und der vor kurzem erfolgten Bildung des 28. Armenbezirks macht sich eine geringe Veränderung in der Verteilung einzelner Bezirke an die besoldeten Waisenpflegerinnen nötig. Der neugebildete 29. Bezirk, bestehend aus der Ernestusstraße, Advokatenweg, Kleine und Große Gosenstraße, Schleiseweg, Gabelsbergerstraße, Königsberg, Burgstraße Nr. 7—66, Gartenstraße, Rainstraße, Steinmühle, Lafontainestraße 14—20, Giebichensteinerstraße und Felsenstraße, wird der Waisenpflegerin Frau von Weternhagen, Friedrichstraße 29, zugewiesen, die den 22. Bezirk an Frau Dr. Schuchardt, Schillerstraße 44, abtritt. Der 28. Bezirk wird der Waisenpflegerin Frl. Kühne, Wörmlitzerstraße 114, zugeteilt.

* **In einem Anfalle von Geistesgestörtheit** hat sich in der Nacht zum Mittwoch ein Mann, welcher Agenturgeschäfte betrieb, erhängt.

* **Gefunden** wurden: 1 silberne Remontoiruhr, 1 goldene Halskette, 1 schwarzer Filzhut und 1 Gebißtock, 1 Paar weiße lederne Handschuhe, 1 schwarzer Filzhut, 1 Kutscherpeitsche, 1 Hundemaulkorb, 1 Fahrradluftpumpe, Portemonnaies mit und ohne Inhalt, 1 Spazierstock, 1 Korallen-Armband, 1 Herren-Regenschirm mit Hornkrücke, 1 schwarzer Sonnenschirm, 1 grauer Winterüberzieher, 1 braunes Ledertäschchen mit Inhalt, 1 grün und rot kariertes Frauentuch, 1 goldene Damenuhr, 1 silberne Taschenuhr mit Kette, 1 Goldstück, 1 goldene Schlipsnadel, 1 blaue Knabenmütze, 1 Brieftasche mit Legitimationspapieren, 1 goldenes Medaillon mit schwarzer Emaille, 1 goldene Damenuhr ohne Ring und Kette, 1 Sack Hafer, 1 schwarzer Damen-Regenschirm. — Verloren wurden: 1 schwarzer Damengürtel mit silbernem Verschluß, 1 braunes Lederportemonnaie mit 80 M. Inhalt, 1 gelbes do. mit 22 M., 1 do. mit 15 M., 1 do. mit 40 M., 1 do. mit 23 M., 1 do. mit 4—6 M. und 4 Lotterielosen, 1 Hemdenknopf mit Brillanten, 1 goldene Brosche mit 3 Opalen, 1 Trauring M. Z. 18. 2. 98, 1 goldene Damenuhr ohne Kette, 1 desgleichen, 1 goldenes Halskettchen mit Herzchen und Gehänge, 1 schwarzer Herren-Regenschirm mit dunkelbraunem Griff, 1 goldenes Kettenarmband, 1 goldene Damenuhr ohne Ring, 1 schwarzleinenes Arbeitstäschchen mit Portemonnaie und 10 bis 12 M. Inhalt sowie 2 Schlüssel, 1 goldene Damenuhr ohne Kette, 1 Rundreisebillett, 1 Lorgnette mit Schildpattetui. Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Rathausstr. 19, Zimmer Nr. 56, erteilt.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Freitag gelangt Sudermanns Schauspiel Heimat zur Aufführung; am Sonnabend wird Hamlet wiederholt. Schülervorstellungen werden für diese Aufführung an der Theaterkasse — auch schon vormittags — zur Ausgabe gelangen. Sonntag abend: Tannhäuser. In Vorbereitung: Ledige Ehemänner, Schwank von Leo Stein und Otto Lippschütz, Pitt und Fox, Lustspiel von Rudolf von Gotschall, zum 70. Geburtstag des Dichters.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Die nächste Aufführung des lustigen Schwankes Der Detektiv, der auch bei den Wiederholungen stets stürmische Heiterkeit erzielt, findet Freitag statt. Sonnabend wird Paul Lindaus spannendes und hochinteressantes Werk: Nacht und Morgen, das durch seine geistvolle Beleuchtung der modernen juristischen Streitfragen ungemein fesselt, wiederholt. Herr Direktor Mauthner hat eines der neuesten Lustspiele erworben, das am Hoftheater zu Dresden soeben einen eminenten Erfolg erzielte, nämlich Das große Geheimnis (Le secret de Polichinelle) von Emile Wolff.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Das diesmalige wunderbare Programm erzielt allabendlich großen Erfolg, der sich in einem von Nummer zu Nummer steigernden Beifallssturm äußert. Seinen Höhepunkt erreicht derselbe bei dem Auftreten Paul Batys mit seinen acht Bären, Mirzl Kirchners und vor allem der drei Joskary, der unübertrefflichsten und zugleich urkomischen Gentleman-Akrobaten. Versäume niemand, sich das diesmalige Pracht-Programm anzusehen, zumal dasselbe nur noch wenige Tage gastiert.

Aus den Nachbarkreisen.

= **Merseburg.** Ein auffallend geringes Resultat hat die hier veranstaltete Sammlung zu gunsten der durch die diesjährige große Ueberschwemmung in den Provinzen Schlesien und Posen schwer Geschädigten gezeitigt. Im ganzen sind 21 Mark 50 Pfennige eingegangen und an das Zentral-Hilfskomitee in Berlin abgeliefert worden.

Beim Kaiserbesuch war allerdings mehr Geld da. Das ist aber auch leicht erklärlich, hier gibt es keine Orden zu verdienen, und Fackelzüge werden für solche Bemühungen auch nicht arrangiert.

Gladitz b. Zeitz. Wozu der Amtsvorsteher das Volksblatt braucht! Ein Leser schreibt uns: In Nr. 212 des Volksblattes finde ich im Anzeigenteil, daß im Gasthof drei Wohnungen billig zum 1. Januar zu vermieten sind. Mit diesen Wohnungen ist es nun nicht so ganz geheuer; es ist nicht Zufall, daß sich die Annonce in unser Volksblatt verirrt hat, oder der Vermieter ist nicht etwa ein Wirt, der uns sein Lokal zur Verfügung stellt, es ist der Amtsvorsteher von Gladitz. Und der Grund, daß dieser Herr die Hilfe des Volksblattes in Anspruch nahm. Nun, die Zeitzer Blätter ohne Ausnahme ziehen nicht mehr, und da erinnert sich der sonst so schneidige Herr, daß es da irgendwo in Halle so ein Blatt gibt, das im Zeitzer Kreise viel gelesen wird, und das ganz gut dafür verwendet werden kann, Wohnungen, die sonst nicht vermietbar sind, den Arbeitern anzupreisen. Bei anderen Gelegenheiten oder Veranstaltungen wird freilich im Volksblatt nicht annonciert, das schadet vielleicht dem Ansehen des von dem Amtssekretär des Herrn Amtsvorstehers verwalteten Gasthofes. Aber die Wohnungen, da kommt es nicht darauf an, es sind ja nur Arbeiterwohnungen. Fünf an der Zahl, nebst Zubehör. Dazu gehört natürlich auch ein Keller, in den von dem Ausguß der Dachtreppe die notwendige Feuchtigkeit herabfließt, so daß die Bewohner manchmal nur mit langen Stiefeln zu ihren Vorräten kommen können. Einen Abzug gibt es im Keller nicht, die Feuchtigkeit kann daher nicht abziehen und verbreitet einen fürchterlichen Duft, unter dem besonders die Besucher der sonntäglichen Tanzkränzchen schwer zu leiden haben. Von diesen Zuständen steht aber der Herr Amtsvorsteher nichts; er hat ja noch eine andere Kneipe, in der es nobler zugeht; dort wird die Sozialdemokratie nicht nur mit geistigen Mitteln bekämpft. In anderen Kneipen ist der Herr Amtsvorsteher auch nicht so nachsichtig. Bei der Wahl wurde in Kretzschau ein Lokal zu einer Versammlung für ungenügend erklärt; es scheint uns, als ob noch mehrere Lokale ungenügend seien. Vielleicht steht der Herr Amtsvorsteher auch in seinem eigenen Lokal einmal nach, ob er nicht wegen Gesundheitsschädigung die sonntäglichen Kränzchen verbieten muß.

△ **Zeitz.** Differenzen sind hier in der Kinderwagen-Fabrik von Degelow u. Ko. ausgebrochen. Den Lackierern und Stellmachern sind Lohnabzüge von 15 bis 40 Proz. gemacht worden. Die ersteren haben daraufhin alle gekündigt und hören in 14 Tagen auf. Leider hat jetzt schon ein Lackierer daselbst wieder angefangen zu arbeiten. Die Stellmacher sollen auch schon zum Teil gekündigt haben. Lohnabzüge sind in Zeitz jetzt sehr an der Tagesordnung, leider ziehen die Arbeiter nicht die richtige Lehre und organisieren sich. Würden alle Arbeiter organisiert sein und in ihrer Organisation lernen, was sie tun müßten, dann kämen die Lohnabzüge nicht vor. So aber scheut man wöchentlich die Ausgabe weniger Groschen und verliert dafür lieber mehrere Mark. Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen.

△ **Zeitz.** Eine unbekannte Frau sprang am Dienstag mittag in die Elster und ertrank.

— Von einer hier durchziehenden Zigeunertruppe wurde am Dienstag abend eine Zigeunerin verhaftet, die in Werdau in einem Geschäft Seidenstoff gestohlen haben soll. Bei Durchsuchung der Sachen jener Truppe sollen die gestohlenen Gegenstände gefunden worden sein.

— Achtung, paßt auf falsches Geld auf! Die Frau eines hiesigen Geschäftsmannes zahlte auf der Post einen Betrag ein, bei dem ein falsches Markstück gefunden wurde. Das Falschstück hatte ein fahles Aussehen und ließ sich sehr leicht biegen. Möge also jeder auf das Geld, das er bekommt, aufpassen und jedes Stück prüfen. Nur so bewahrt er sich vor Schaden. Das obige Falschstück wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Hohenmölsen. Ein Handwerksbursche verbrannt. Im benachbarten Dommsen brannte eine zum Rittergute gehörige Scheune nieder. Vermutlich wurde das Feuer von zwei reisenden Handwerksgesellen verursacht, von denen der eine verkohlt in der Asche gefunden, der andere auf der Flucht ergriffen wurde.

Theißen. Preßagitation. Der hiesige Expedient der Zeitzer Neuesten Nachrichten entkatzet seit einiger Zeit eine rege Agitation zur Erwerbung neuer Abonnenten für seine parteilose Zeitung. Er macht sich dabei sogar sehr aufdringlich, indem er fortgesetzt Probe-Nummern verschiedenen Arbeitern zustellt, trotzdem ihm mehrmals gesagt worden ist, er solle das Blatt wieder mitnehmen. Nun, Arbeiter, Kameraden, wie weit die Parteilosigkeit obengenannter Zeitung geht, könnt Ihr fast in jeder Nummer sehen. Da steht im Beiblatt: „Für unsere Landwirte", aber noch nie hat man gelesen: „Für unsere Arbeiter". Wollt Ihr nun eine Zeitung lesen, welche Eure Interessen vertritt, so abonniert auf das Volksblatt und weist den Vertretern der bürgerlichen Blätter energisch die Tür.

§ **Kelbra** a. Kyffh. Ein industrieller Aufschwung scheint, wenn die Gerüchte auf Wahrheit beruhen, unserem Orte bevorzustehen. Es heißt, daß ein Landerwerb seitens der Bohrgesellschaft, welche schon vor einigen Jahren Schwerspat in den Kirchtälern gefunden hat, zum Abschluß gekommen sei. Hoffentlich gelingt es nun diesmal den Herren, die stets gegen die Niederlassung eines Industriezweiges sind, nicht, ihre unsauberen Pläne durchzuführen. Im Frühjahr war es erst die Errichtung der Zigarrenfabrik, die von den Herren vereitelt wurde; jedenfalls hatten gewisse Leute die Befürchtung, daß nachher die Feldarbeiter nicht mehr bei dem jetzigen Lohn und der miserablen Behandlung aushalten würden. Vor der Reichstagswahl traten diese Herren freilich auch für das „Allgemeinwohl" ein; wie sich dieses Versprechen aber mit der Hintertreibung gewerblicher Anlagen verträgt, das mögen sich die Handelsleute und Handwerker einmal vor Augen führen, die Hand in Hand mit den Agrariern zur Wahlurne schritten. Die beschäftigungslosen Handwerker und die Kleinhändler sollten sich

---

Menschenliebe sei das letzte Wort, in welchem die Philosophie der Naturwissenschaften gipfelt.

Unser Genosse Dr. B. Borchardt schreibt zu diesem Vortrage: Der Vortrag fand reichen Beifall, obwohl er das zur Verhandlung stehende Thema nur recht wenig erschöpfend, ja sogar oberflächlich behandelte. Aber der frische Ton des Angriffes gegen die Stickluft des Muckertums, ein Ton, der bei vielen Naturforschern nicht beliebt ist — in Deutschland ist Zentrum ja Trumpf — berührte sympathisch. Ob mehr vorliegt als ein Symptom, ob wirklich ein energischer Krieg für freiheitliche Ausgestaltung der Schulen, für Zurückdrängung des kirchlichen Einflusses einsetzen wird, wofür der Vortragende mit Wärme eintrat, muß billig bezweifelt werden, in Deutschland zum mindesten wird das Bürgertum diesen Kampf nicht mehr führen, zu dieser Erkenntnis gehört keine Prophetengabe.

Kassel, 22. Sept. 1903.

In der Montags-Versammlung nahm als zweiter Vortragender das Wort Herr Prof. Dr. Th. Ziehen-Utrecht über das Thema:

„Physiologische Psychologie der Gefühle und Affekte".

Redner weist zunächst auf die unendlichen Schwierigkeiten der Forschungsmethoden auf dem Gebiete der Gefühle und Affekte hin, wobei die gewöhnlichen Forschungsmittel in Anbetracht der außerordentlich geringfügigen Anhaltspunkte leider oft zu versagen pflegen. Die naturwissenschaftlichen Vorgänge sind mathematisch faßbar — die psychologischen des Seelenlebens aber nicht! Wir können die Komplexe nicht analysieren, denn die einzelnen Bestandteile der Gesamtbegriffe verändern sich bei der Analyse unter den Augen des Experimentators. Die psychologischen Forschungen sind daher durch Jahrhunderte auf bloße Definitionen angewiesen gewesen. Das hat sich besonders auf dem Gebiete der Gefühle und Affekte schwer gerächt, denn diese Hilfsmittel sind wohl brauchbar und zweckmäßig zur Verständigung und zum Lehren, man kann sie jedoch nicht zu Untersuchungen und Forschungen nutzbar machen. Auch heute noch ist die Psychologie lediglich eine Definitionslehre. Naturgemäß kommen wir jedoch auf dem bisherigen Wege nichts vorwärts, und aus dieser Hilflosigkeit ergibt sich das Anlehnungsbedürfnis der Psychologie von selbst und zwar zunächst an die physiologische Wissenschaft. Redner erläutert an dem psychologischen Prozeß des Uhrsehens, wie dabei drei Parallelreihen in die Erscheinung treten: der Reiz (in Form der Erregung der grauen Hirnrinde), der Affekt des Sehens und jener der Wahrnehmung. Damit sind uns drei verschiedene psychische Momente geboten, was für den Fortschritt der Untersuchungen außerordentlich wertvoll ist, da es dieselben erleichtert. So stellen sich die Gefühle und Affekte als Erregungen und Reizungen der Hirnrinde dar, an deren Stoff das Denken, Fühlen und Wollen gebunden ist. Aehnliche Fortschritte in der Forschungsmethode hat man auch auf anderen Gebieten der Psychologie gemacht, von denen speziell das Gebiet der Reizerregung schon fruchtbar bearbeitet ist. Das große Problem und die vornehmste gegenwärtige Aufgabe der Psychologie ist die Feststellung des gefühlserzeugenden Prozesses. Die definitive Beantwortung dieser Frage steht noch aus und es gibt gegenwärtig drei verschiedene Theorien über die Gefühlstöne und Affekte, welche Redner eingehend erörtert. Durch Vorstellungen und Empfindungen entstehen die Gefühle und Affekte, wie dies näher am Lachen und Weinen, am Angstgefühl 2c. dargelegt wird. Die Nerven fungieren dabei als die Leiter, was aus den Veränderungen des Herzschlages und sonstigen Erfahrungen der Pathologie hervorgeht. Mit der ersten näher durchgesprochenen Theorie lassen sich jedoch die gesteigerten Affektbewegungen nicht vereinigen. Man kann beispielsweise auch mit Hilfe des elektrischen Stromes genau dieselbe Reizung der Muskeln erzielen, wie sie beim Lachen und Weinen in die Erscheinung treten, aber das Gefühl fehlt dabei. Andererseits sind die feinen Veränderungen des Pulsschlages, die ein charakteristisches Symptom der einzelnen Gefühle und Affekte bilden, auch bei Geisteskranken vorhanden, ohne daß jedoch Lachen bezw. Weinen entsteht. Nach der zweiten Theorie werden die Gefühle und Affekte unmittelbar in die Hirnrinde verlegt. Man kann jedoch ein bestimmtes Hirnzentrum dafür nicht ausfindig machen, und so bleibt auch diese Theorie unbewiesen. Nach der dritten, der sogenannten Bilanztheorie auf Darwinistischer Grundlage, welche den Sitz der Gefühle und Affekte in der Hirnrinde anerkennt, aber es unentschieden und fraglich läßt, ob nicht der Anreiz dazu von anders zu suchen ist, bilanzieren sich Einnahme und Ausgabe der Hirnkraft. Eine gewisse Bestätigung dieser Theorie liegt in der Tatsache, daß bei der teilweisen Zerstörung der Hirnrinde auch die Gefühlserregung in gleichem Maße abnimmt. Da die Gefühle und Affekte stets an Empfindungen und Vorstellungen gebunden sind, und uns niemals davon losgelöst erscheinen, kann die Psychologie sie nicht als selbständige Prozesse betrachten. Außerordentlich lehrreich und interessant ist die Beobachtung der Gefühle und Affekte an sich und anderen. Der gefühlserzeugende Prozeß ist kein Einzelvorgang, sondern ein komplizierteS Zusammenarbeiten mehrfacher psychologischer Vorgänge. Man hat Vorstellungserregungen mit und ohne Gefühlstöne beobachtet und ist auf Grund der gemachten Erfahrungen zu folgenden Thesen gekommen: negative Affekte, wie Unlust, Weinen, Melancholie 2c., verlangsamen den psychologischen Prozeß; positive Affekte hingegen, wie Heiterkeit, Lust und ähnliche beschleunigen denselben. Die Hirnrinden-Elemente befinden sich dabei im Zustande gesteigerter Erregung. Außerordentlich anregend gestaltete sich der Bericht des Vortragenden über seine verschiedenen psychologischen Experimente mit Versuchspersonen, die teilweise lange Zeit hindurch beobachtet wurden. Besonders leicht lassen sich die verschiedensten Affekte bei Kindern hervorrufen, z. B. durch Geschenke, ähnlich willkürlich aber auch bei Erwachsenen. Eine mathematische Genauigkeit ist freilich dabei ausgeschlossen. Infolge dessen ist es sehr schwierig, aus den Beobachtungen bestimmte Schlüsse zu ziehen, was erst bei ins Auge fallenden Zeitunterschieden geschehen kann. Bei Gemütsdepressionen sehen wir uns entgegentretende Schwierigkeiten besonders rasch, bei heiterer Stimmung sind umgekehrt positive Affekte schnell erregbar. Die Entladungsfähigkeit der Hirnrinde und ihre Entladungsbereitschaft steigert sich eben im allgemeinen bei positiven Affekten, während bei negativen das Umgekehrte der Fall ist. Andererseits bietet uns das psychische Bild der Melancholie eine ausgesprochen krankhaft traurige Stimmung und die intensivste Wahnvorstellung: die Entladungsbereitschaft ist sonach hierbei eben auf ein Minimum beschränkt. Als Ursache dieses Vorganges betrachtet man die Tatsache, daß hierbei alle Affekte ein negatives Empfinden erhalten. Es sprechen dabei Zirkulationsveränderungen mit. Nicht die Erregbarkeit, sondern die Entladungsbereitschaft ist Hauptfaktor. Vortragender analysiert sodann einzelne Empfindungen. Hören wir das Wort Zucker, so verbinden wir damit sofort den Begriff „süß". Man spricht daher in diesem Zusammenhang von einer „Irradation" (Ausstrahlung) der Gefühlstöne. Die Gefühlseigenschaften lassen sich außerordentlich leicht von einer Stelle zur andern übertragen, was des näheren erläutert wird, wie auch die zusammengesetzten Gefühle und Affekte und deren psychologische Produkte. Des weiteren gibt Vortragender das bemerkenswerte Faktum bekannt, daß die Zahl der negativen Affekte fünfmal größer ist als die der positiven, und dementsprechend hat dem auch die deutsche Sprache für Unlustgefühle weit mehr Worte als für freudige Erregungen. — Der Pessimist scheint recht zu haben. Die positiven Effekte entladen sich schnell, während die negativen sich geradezu aufspeichern. Psychologische Krankheitserscheinungen dürfen stets als Duplizität (Doppelheit) der Affekte bezeichnet werden. Beide Arten werden in diesem Zustande eben gleichwertig. Verschiedene Lehren stehen sich auf psychologischem Gebiete zur Zeit noch gegenüber, die Assoziations- (Verbindungs-) und die Apperzeptions- (Wahrnehmungs-) Lehre. Beide werden lernen müssen, mit einfachstem Schlüssel das Innere des Seelengebäudes zu erreichen und dann wird auch die Zeit kommen, wo sich der jetzige scheinbare Gegensatz in den beiden Methoden der Seelenforschung ausgleicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030925-13/fragment/page=0006

mit den Arbeitern zusammenschließen, um so mit vereinten Kräften den unaufhörlichen Krebsgang unseres Städtchens aufzuhalten zu versuchen. Nur die Beteiligung an Unternehmen kann unserem Ort noch auf die Beine helfen. Prosperieren die Unternehmungen, dann kommt auch vielleicht wieder einmal eine Zeit, in der von der „goldenen Aue" die Rede sein kann, und in der auch die Arbeiter besser ihren Verpflichtungen nachkommen können.

Mühlberg a. E. Das wahre Christentum. Als unser Parteigenosse Zander in Hinterfee in den letzten Tagen vor seinem Tode schon bewußtlos auf seinem Sterbebette lag, fühlte der dortige Superintendent das Bedürfnis, unseren Genossen besuchen zu wollen. Zu welchem Zwecke, das wissen wir nicht. So viel ist aber gewiß, daß es nicht ratsam sein kann, durch derartige Besuche einem dem Sterben nahe gekommenen Menschen Gelegenheit zur Aufregung zu geben. Wollte unser Genosse, so lange er seinen gesunden Verstand besaß, nichts mit der heutigen Kirche und deren Dienern zu tun haben, so sollte man ihn auch in diesen letzten Stunden in Ruhe lassen. Deshalb wurde der Herr Pfarrer seitens der Angehörigen auch abgewiesen. Das sollte nicht ungestraft geschehen. Eine Musikkapelle, die zum Begräbnis bestellt war, erschien nicht. Auch auf nochmalige Vorstellung verweigerte der Dirigent seine Mitwirkung. Die Polizei war dagegen doppelt vertreten.

Bei dieser Gelegenheit sei an einen Fall erinnert, der zeigt, wie ehrliche Männer und wie Betrüger behandelt werden, wenn letztere aus besseren Ständen hervorgegangen sind. Unser Genosse mußte still und ohne jedwede besondere Ehrung begraben werden. Als jedoch vor einigen Jahren der bekannte Pfarrer aus Saathain im Zuchthause zu Lichtenburg verstarb, wurde dieser mit allen Ehren begraben. Jedoch nicht auf dem für Zuchthäusler eingerichteten Friedhof, sondern entgegen allem Herkommen und entgegen aller Stimmung unter der Bevölkerung auf dem Friedhof, wo ehrliche Leute ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Durch solche Vorfälle werden auch die Arbeiter von Prettin, Lichtenburg und Hinterfee nach und nach immer mehr einsehen lernen, daß der heutige Klassenstaat mit seinen Widersinnigkeiten wirklich wert ist, beseitigt zu werden.

— Die Parteigenossen seien an dieser Stelle nochmals auf die am nächsten Sonnabend im Elbschloß-Restaurant stattfindende Mitglieder-Versammlung des Arbeitervereins aufmerksam gemacht. In derselben wird Genosse Raute aus Eilenburg über den Parteitag Bericht erstatten. Außerdem wird Stellung zum Bezirkstag genommen werden. Die Besprechung der Parteitagsverhandlungen dürfte nicht uninteressant sein, und ist es dringend notwendig, daß alle Mitglieder in dieser Versammlung erscheinen.

w. **Torgau.** Die Giltigkeit ministerieller Vorschriften, die Rechtskonsulenten betreffend, wurde in einem Strafverfahren gegen den Schriftkonzipienten Rost aus Torgau angezweifelt. Der § 38 der Gewerbe-Ordnung gibt in seinem letzten Absatz der Zentralbehörden die Befugnis, Vorschriften darüber zu erlassen, in welcher Weise die sogenannten Rechtskonsulenten ihre Bücher zu führen und welcher polizeilichen Kontrolle über den Umfang und die Art ihres Geschäftsbetriebes sie sich zu unterwerfen haben. Für Preußen hat nun der Minister für Handel und Gewerbe solche Vorschriften erlassen. Unter Ziffer 7 ist u. a. vorgeschrieben, daß der Konzipient (Rechtskonsulent) die von ihm verfaßten Eingaben vom Auftraggeber unterschreiben lassen soll. Und die an Behörden abgesandten Schriftsachen sollen oben links die Angabe des Geschäftslokals des Rechtskonsulenten sowie die Nummer enthalten, unter der nach einer anderen Vorschrift jede Sache in das Journal des Konsulenten eingetragen sein muß. — Rost hatte diese Vorschriften nicht befolgt und war deshalb in zweiter Instanz vom Landgericht Torgau zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Das Landgericht erklärte entgegen den Behauptungen des Angeklagten die ministeriellen Vorschriften im vollen Umfange für rechtsgültig. — Rost legte noch Revision beim Kammergericht ein und machte geltend, daß die angeführten Vorschriften entschieden zu weit gingen, den Rahmen der im Gesetz gewollten Kontrolle überschritten. Sie seien darum ungiltig. Das Kammergericht verwarf indessen die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: Nach dem Gesetz könnten diejenigen, die die Rechtsangelegenheiten anderer gewerbsmäßig besorgten, hinsichtlich ihres Gewerbebetriebes unter Kontrolle gestellt werden. Die angeführten Vorschriften gingen aber keineswegs über eine solche Kontrolle hinaus. Ohne sie wäre die im Gesetz vorgesehene Kontrolle nicht durchführbar. Sie seien somit im Einklang mit § 38 der Gewerbeordnung und rechtsgiltig.

Magdeburg. Lichtbildervorträge — ein „Gewerbe" des Sozialdemokratischen Vereins. Wir lesen in der Volksstimme:

„Berufsmäßige" Veranstaltung von Vorlesungen, Vorträgen wissenschaftlichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts durch den Sozialdemokratischen Verein in Magdebnrg. Das ist die neue, vom Bezirksausschuß ausgesprochene, vom Oberwaltungsbericht bestätigte Entdeckung. Der Verein hatte im Lokale von Krüger zu Magdeburg einen Lichtbildervortrag veranstaltet, bei dem die Pariser Weltausstellung vorgeführt wurde. Der Magdeburger Magistrat sah das als eine Lustbarkeit im Sinne der Lustbarkeitssteuerordnung an, wobei er berücksichtigte, daß ein Entree von 20 Pfg. erhoben worden war, und zog den Gastwirt Krüger als nach der Steuerordnung mit Verantwortlichen zur Lustbarkeitsteuer heran.

Er berief sich auf die Bestimmung, wonach deklamatorische Vorträge, Vorlesungen und „ähnliche" Veranstaltungen dann zu besteuern seien, wenn sie berufs- und gewerbsmäßig in der Absicht, einen Gewinn zu eigenem Vorteil zu erzielen, veranstaltet würden. — Krüger klagte auf Freistellung von der Steuer, der Bezirksausschuß wies ihn jedoch ab! Das Ober-Verwaltungsgericht gab dann der Revision zum Teil statt und verwies die Sache noch einmal an den Bezirksausschuß zurück. Der Senat ging davon aus, daß zwar die Gewerbsmäßigkeit und die Absicht der Gewinnerzielung zu eignem Vorteil seitens der Veranstalters, des Sozialdemokratischen Vereins, nicht aber die Berufsmäßigkeit festgestellt sei.

Der Bezirksausschuß kam in der neuen Verhandlung auf Grund einer Auskunft der Polizei zu der Auffassung, daß auch die Berufsmäßigkeit dargetan sei, und zwar deshalb, weil der Verein zur Belehrung seiner Mitglieder Schulabende und Leseabende veranstalte und auch schon Vorträge über technische und wissenschaftliche Frage habe halten lassen. Alle diese Veranstaltungen nichtpolitischer Natur, einschließlich der Lichtbildervorträge, stellten einen abgegrenzten Wirkungskreis des Vereins dar, also betreibe er sie berufsmäßig. Da nun die Lichtbildervorträge unterhaltender Natur seien, fielen sie als berufsmäßige und gewerbsmäßige Veranstaltungen u. s. w. unter die Steuerordnung neben dem Veranstalter, dem Verein. Krüger wurde wieder abgewiesen.

Das Ober-Verwaltungsgericht wies die abermals eingelegte Revision Krügers als unbegründet ab. Die Vorentscheidung sei zutreffend.

— Mit Salzsäure vergiftet hat sich der Magistrats-Vollziehungsbeamte Richard Müller. Finanzielle Bedrängnis soll das Motiv zur Tat gewesen sein. Müller stand im 58. Lebensjahre und war als humaner Beamter beliebt.

Magdeburg. Wegen Vergehens gegen das Krankenversicherungs-Gesetz ist am 26. März vom Landgericht Magdeburg der Maurermeister August Bethge zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte seinen Arbeitern die Beträge für die Krankenversicherung vom Lohn abgezogen, aber jene Beträge nicht an die Krankenkasse abgeführt. Zu seiner Entschuldigung führte er an, er habe geglaubt, er dürfe die Beträge, die er den Arbeitern abgezogen hatte, nicht eher abliefern, als bis er den auf ihn selbst entfallenden Anteil bezahle. Hierzu sei er aber längere Zeit nicht im stande gewesen. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Jena. Der heilige Bureaukratismus. Wegen unberechtigten Fischens war vor dem Schöffengericht ein Schulknabe angeklagt. Der Knabe kam durch folgenden Vorgang auf die Anklagebank: Sein Vater, der Buffetier S., besitzt die Fischereiberechtigung in der Mühllache unterhalb des Eisrechens bis zum Fürbringerschen Grundstück. Am 7. August angelte der Vater des Jungen, als er plötzlich wegen einer dringlichen geschäftlichen Angelegenheit durch einen Boten in die nahe Behausung gerufen wurde. Nun hielt einstweilen der Angeklagte die Angel, ohne natürlich die Angelkarte erhalten zu haben, die der Vater bei sich trug. Als nun Schutzmann J. auf der Bildfläche erschien und den angelnden Jungen nach der Legitimation frug, war das Malheur fertig. Das Schöffengericht ist der Ansicht, daß bei dieser Sachlage von einer strafbaren Handlung keine Rede sein kann und spricht den weinenden Knaben ohne weiteres frei.

Gemeindezeitung.

Streckau. Bei der am 15. ds. Mts. stattgefundenen Gemeinde-Vertreter-Ersatzwahl in Weidau unterlag unser Kandidat mit 5 gegen 7 Stimmen. Hätten die Arbeiter ihre Schuldigkeit getan und wären zur Wahl geschritten, dann war es ein leichtes, den Gegner aus dem Sattel zu heben. Immerhin können wir mit dem Erfolg zufrieden sein, war es doch das erste Mal, daß sich unsere Partei offiziell an der Wahl beteiligte. Das nächste Mal mögen dann die Arbeiter ihre Schuldigkeit tun und mögen der bürgerlichen Klique den Weg zeigen, wo für sie Raum ist.

Beesen. Die Gemeindevertreter-Sitzung, welche am Freitag, den 18. September, stattfand, beschäftigte sich mit Schulangelegenheiten. Die Feuerung machte den Vertretern große Kopfschmerzen, schließlich wurden dem Herrn Lehrer Schäfer 15 Mk. Gehaltszulage bewilligt, wofür er die Feuerung weiter übernimmt. Die Reinigung, welche bisher von Frau Schaffer besorgt war, wurde Frau Gutjahr übertragen, als Entschädigung wird dafür jährlich 75 Mk., und für jedesmaliges Scheuern 6 Mk. bewilligt. Ein Unterstützungsgesuch von Frau Rothe wurde zurückgestellt, da erst Erkundigungen eingezogen werden sollen, ob die Gemeinde verpflichtet ist, eine Unterstützung zu zahlen. Die Krankenkasse in Halle erhebt Anspruch auf Rückvergütung von sechs Mark, die für die Pflegetochter des Schachtarbeiters Mittelsdorf veranlagt sind. Die Sitzung beschließt, den Mittelsdorf zu veranlassen, die sechs Mark selbst zu tragen. C. F.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Weißenfels. Der hiesige Konsumverein hielt am Sonnabend im Restaurant Zentralhalle seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher Bericht erstattet wurde über das abgelaufene 3. Geschäftsjahr. Aus dem vorliegenden gedruckten Jahresbericht, welcher vom Geschäftsführer noch besonders erläutert wurde, ist folgendes zu entnehmen:

Der Verein hat einen Umsatz in seinen beiden Verkaufsstellen von 156 356.82 Mk., gegen das Vorjahr ein Mehr von über 34 000 Mk. Im Kohlengeschäft, welches neu eröffnet ist, wurden für 2561.75 Mk. umgesetzt, und im Lieferantenverkehr 44 590 Mk. Die Mitgliederzahl ist von 803 auf 831 gestiegen. Der Durchschnittsumsatz des einzelnen Mitgliedes ist von 162.45 auf 217.16 Mk. gestiegen. Zum Umsatz selbst sagt der Bericht, daß derselbe noch lange nicht im Verhältnis zur Mitgliederzahl steht, und daß im Verhältnis zum Umsatz im Lieferantengeschäft, derselbe in den Verkaufsstellen ein wesentlich höherer sein müßte, denn nur dadurch könne es der Verwaltung möglich sein, der Bequemlichkeit der Mitglieder Rechnung tragend, neue Verkaufsstellen zu errichten.

Das Warenlager wurde zwölfmal umgesetzt, was nur bei bester Geschäftsleitung möglich ist.

Seit dem 1. Januar betreibt der Verein eine eigene Bäckerei; das Resultat ist ein ganz zufriedenstellendes. Es wurden 226 230 Pfund Brot gebacken; das Pfund kostete 8,4 gegen 8,8 Pfg. gegen früher. Daß selbstverständlich nur beste Marken reines Roggenmehles verarbeitet wurden, sagt der Bericht ausdrücklich. — Das für manche Vereine unrentable Kohlengeschäft hat die Erwartungen der Verwaltung wesentlich überstiegen, und einen verhältnismäßig wesentlichen Nutzen gelassen, trotzdem z. B. Briketts bedeutend billiger abgegeben wurden, als von den Händlern. Auch sind Vorkehrungen getroffen worden, daß es jedem Mitgliede möglich ist, seinen Bedarf an Feuerungsmaterial beim Verein zu decken, ohne in Schulden zu geraten, oder daß der Verein mit nennenswerten Außenständen abschließen müßte; jedenfalls werden die Mitglieder in Zukunft noch mehr von der eingerichteten Kohlensparkasse Gebrauch machen. Der Verein hat bereits im ersten Jahre mit seinem Kohlenvertrieb als Preisregulator gewirkt, und daß dies in Zukunft noch mehr der Fall sein wird, steht wohl außer allem Zweifel. Auch im Warengeschäft ist dieses der Fall. In der ersten Zeit nach Gründung des Vereins wurde seitens der Krämer eine erbärmliche Schleuderei betrieben, wenn es auch auf Kosten der Qualität oder Quantität geschah, so mußte sich doch die Verwaltung oftmals sagen lassen, diese oder jene Ware sei zu teuer, und heute kann mit Recht behauptet werden, daß die Waren vom Verein bei besten Qualitäten und reellem Gewicht zum Teil billiger abgegeben werden, als im Privatgeschäft.

Der Verein, welcher Mitglied der Großeinkaufs-Gesellschaft, Hamburg, ist, bezog Waren von derselben für 53 875.50 Mk.; zum gemeinschaftlichen Wareneinkauf hat sich derselbe der Zeitz-Geraer Einkaufsvereinigung angeschlossen, und deren Sitzungen regelmäßig besucht. Von letzterer Vereinigung ist in jüngster Zeit mit einem Chemiker ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die derselben angehörenden Vereine nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet sind, von Zeit zu Zeit Untersuchungen der Waren auf Reinheit und Nährwert vornehmen zu lassen. Daß ein solches Vorgehen den Mitgliedern die Garantie bietet, nur beste Waren zu erhalten, braucht jedenfalls nicht besonders gesagt zu werden. Eine vom Verein nachgesuchte Erlaubnis zum Branntweinkleinhandel ist von allen Instanzen abgewiesen worden, mit der Motivierung, daß ein Bedürfnis nicht vorhanden sei. Wie der Stadtausschuß zu dieser Ansicht gekommen ist, ist jedenfalls für gewöhnliche Sterbliche ein Rätsel, welches nur von Leuten zu entziffern ist, die mit Stadtausschuß-Weisheit ausgerüstet sind. Interessanter wird dies Kapitel noch beim Weiterlesen des Berichts, wo gesagt ist, daß, trotzdem für den Konsumverein ein Bedürfnis nicht gegeben sei, doch in allernächster Nähe des Hauptgeschäftes eine neue Erlaubnis, wenn auch beschränkt, erteilt wurde; hierbei dürfte jedenfalls die Frage zu erwägen sein, ob eine löbl. Stadtverwaltung in solchen Fragen die Interessen der Allgemeinheit zu erwägen hat, oder ob das Interesse eines einzelnen Krämers höher steht.

Interessanter noch als die Schnapsgeschichte ist etwas anderes; da wurde die Verwaltung im April dieses Jahres von seiten der Polizeiverwaltung auf Grund einer Oberpräsidial-Verordnung aus dem Jahre 1883 aufgefordert, an dem Petroleumkeller verschiedene bauliche Veränderungen vornehmen zu lassen, trotzdem wohl mit Recht behauptet werden darf, daß in der ganzen Stadt ein ähnlicher oder gar besserer Petroleumraum nicht zu finden ist; auch sollte nicht mehr als höchstens 6 Faß gelagert werden dürfen. Da der Verwaltung dies Verlangen nicht recht einleuchten wollte — sogar die elektrische Beleuchtung, mit welcher alle Geschäftsräume versehen sind, sollte wegen „Feuergefährlichkeit" aus dem Keller entfernt werden — so hat sich der Vorstand anfangs geweigert, der Aufforderung Folge zu leisten, ist aber schließlich durch Strafandrohung gezwungen worden, die Veränderungen vorzunehmen. Einige Zeit später hat dann der Vorstand festgestellt, daß die angezogene Präsidial-Verordnung vom Jahre 1883 aufgehoben ist, und eine solche vom Jahre 1902 besteht, welcher der Keller bis auf Kleinigkeiten entsprochen hat, und nach welcher die Feuergefährlichkeit durch elektrische Beleuchtung beseitigt werden sollte. Der Vorstand hat sich darauf an die Polizeiverwaltung gewandt und angefragt, wer den Verein für die entstandenen Unkosten, welche unberechtigt erzwungen worden sind, schadlos hält, darauf soll der Vorstand nun heute noch die Antwort erhalten! Ist es nun auch Tatsache, daß Unkenntnis nicht vor Strafe schützt, so drängt sich doch immerhin die Frage auf, wozu in einer Polizei- resp. Stadtverwaltung Juristen sitzen müssen, wenn dieselben noch nicht einmal wissen, was noch Gesetz ist und was es nicht mehr ist. Daß die Versammlung nicht recht wußte, wie sie über solche Zustände denken soll, ist wohl leicht erklärlich, zumal in unserer Zeit, wo allzu lautes Denken mitunter mißverstanden und bestraft wird.

An Steuern wurden vom Verein gezahlt 692.28 Mk.; die Steuerzettel für dieses Jahr lauten auf 988.50 Mk., jedenfalls ein Beweis, daß das Gezeter der Konsumvereinsgegner unberechtigt ist, wenn von denselben immer behauptet wird, daß Konsumvereine zu wenig zu den Steuern herangezogen würden.

Die vorgelegte Jahresrechnung wurde einstimmig genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Weiter wurde beschlossen, den Reingewinn von 17 311.74 Mk. in der von der Verwaltung vorgeschlagenen Weise zu verteilen, und zwar 8 Prozent auf eigene Marken, 6 Prozent auf Lieferantenmarken und 5 Prozent auf Kohlenmarken, die Kapitaldividende wurde bei 4 Prozent belassen.

Eine Gehaltserhöhung des Geschäftsführers von 1400 Mk. auf 1500 Mk., die vom Aufsichtsrat in Anerkennung des Fleißes und der Hingebung beantragt wurde, ist leider mit 58 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Trotzdem an der Tätigkeit des Geschäftsführers niemand etwas auszusetzen hatte, wurde diese Gehaltserhöhung abgelehnt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch durch Beschluß die Verwaltung ermächtigt, zur Unterbringung der Verkaufsstelle in der Neustadt, wo zum 1. April nächsten Jahres der Vertrag zu Ende geht, event. Grund und Boden zu erwerben, um ein eigenes Heim für die Verkaufsstelle zu schaffen. Gleichzeitig soll darauf Rücksicht genommen werden, daß das Grundstück groß genug wird, um ev. später daselbst ein Zentrallager, sowie eine eigene Bäckerei errichten zu können. Trotz einigem Widerwärtigen, das sich in der Versammlung abgespielt hat, zeigt doch der Bericht, daß es vorwärts geht mit unserem Verein; unseren Mitgliedern zu Nutz und unseren Gegnern zum Trutz. Hat die Verwaltung im letzten letzten Jahre hauptsächlich Wert auf den inneren Ausbau gelegt, so hat sie damit den Weg geebnet, um nun wieder tätig zu sein in agitatorischer Hinsicht, um dem Verein neue Mitglieder zuzuführen und immer mehr auszubreiten, wozu selbstverständlich auch die Mithilfe der Mitglieder notwendig ist. Es geht vorwärts trotz Rabattvereinen und Rabattsparverein.

Eingesandt aus Trebnitz bei Luckenau.

Den Arbeitern und Genossen von Trebnitz zur Nachricht, daß Sonntag, den 27. September 1903, eine Besprechung zur Gründung eines Arbeiter-Gesangvereins stattfinden soll. Alle Genossen, welche gesonnen sind, einem Arbeiter-Gesangverein beizutreten, werden freundlichst ersucht, sich recht zahlreich abends 8 Uhr im Treudlerschen Lokale einzufinden.

Mehrere Sänger.

Eingesandt.

Laut Bekanntmachung findet am morgenden Freitage die Herbstversammlung des Allgemeinen Konsum-Vereins in Bellevue statt. Außer dem fälligen Geschäftsberichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates stehen noch einige höchst wichtige Punkte zur Tagesordnung. Erstens ist es die Neuwahl zweier Vorstandsmitglieder, welche morgen vorgenommen werden muß. Es ist doch noch in unser aller Erinnerung, daß in der letzten außerordentlichen Generalversammlung der Kontrolleur auf fast einstimmigen Beschluß seines Amtes enthoben wurde. Dann hat der bisherige Geschäftsführer, Herr Schmidt, seine Stellung gekündigt und ist bereits in einer anderen Stadt als Vorstand eines Konsum-Vereins gewählt worden. An beide Stellen müssen tüchtige Männer gewählt werden, die im Interesse der Allgemeinheit und nicht zum eigenen Vorteile arbeiten. Denn besonders die Veranlassung der letzten außerordentlichen Generalversammlung hat uns gezeigt, wie vorsichtig wir bei der Neubesetzung sein müssen, damit in Zukunft der Verein vorwärtsschreitet, und jeder einsichtsvolle Genossenschaftler kann morgen durch Abgabe seiner Stimme dafür sorgen. Nicht weniger bedeutungsvoll ist die Wahl verschiedener Aufsichtsratsmitglieder, die als zweiter Punkt zur Tagesordnung steht. Hier kommt es darauf an, nur Genossen zu wählen, die diesem verantwortungsvollen Posten gewachsen sind, zu handeln und nicht nur zu reden verstehen.

Dringend notwendig ist es, daß alle überzeugten Genossenschaftler morgen kommen und in diesem Sinne ihre Stimmen abgeben. Wählen wir nur diejenigen, die unser Vertrauen verdienen. Nur dadurch können die unerquicklichen Zustände, welche so viel böses Blut unter den Mitgliedern gemacht haben und nur unseren Verein schädigen, gebannt werden.

Von großer Wichtigkeit ist auch der letzte Punkt: Einrichtung einer Sparkasse. Sorgen wir dafür, daß dieser Vorschlag angenommen wird, denn er bedeutet einen neuen Schritt vorwärts im Interesse des Vereins und somit im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes. X.

Eingesandt.

Delitzsch. Zum Zwecke der Gründung eines Arbeiter-Turn-Vereins hatte Gen. Schüler für den 7. September, nachmittags 3 Uhr, im Lindenhof die sich interessierenden Turngenossen zu einer Besprechung eingeladen. Dieser Einladung haben 25 Personen Folge geleistet.

Nachdem Gen. Schüler die Besprechung eröffnet und die er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030925-13/fragment/page=0007

schienenen Genossen begrüßt hatte, erläuterte Gen. Pohle in einem kurzen Referate die Gründe, die es den Arbeiterturnern zur Pflicht machen, trotz der hier bestehenden 5 Turnvereine, in welchen leider noch so mancher wackere Klassengenosse den reaktionären Bestrebungen dieser Vereine Statistendienste leiste, die Gründung eines Arbeiter-Turnvereins als zwingende Notwendigkeit zu betrachten. In der hierauf folgenden Diskussion erklärten sich alle Redner für die Gründung des Vereins, und die mittlerweile zirkulierte Liste ergab die Eingezeichnung von 17 Turngenossen. (Die Mitgliederzahl ist bis jetzt bis auf 30 angewachsen.) Die Abstimmung über die Gründung ergab die einstimmige Annahme. Getauft wurde der Verein Arbeiter-Turn-Verein Freie Turner. In den Turnrat wurden gewählt: Als Vorsitzender Gen. Ehrhorn, als Kassierer Genosse Schüler, als Schriftführer Gen. Pohle, als stellvertretender Vorsitzender Gen. Müller und als Revisoren die Gen. Bräunig und Seidel. Die Ergänzungswahlen sollen in der am 15. Sept. stattfindenden ersten Vereinsversammlung vorgenommen werden, auch sind dieser Versammlung die bis dahin vom Turnrate auszuarbeitenden Statuten zur Sanktion vorzulegen.

Nach kurzer Ansprache, in welcher der Vorsitzende die Turngenossen zur eifrigen Agitation aufforderte, schloß er die konstituierende Versammlung des Arbeiter-Turn-Vereins Freie Turner.

Allen Arbeiterturnern in den patriotischen Vereinen rufen wir aber die Ermahnung zu: Kehrt diesen Vereinen den Rücken und schließt Euch als bewußte Klassengenossen dem Arbeiter-Turnverein an.

Frei Heil!

Versammlungsberichte.

Verband deutscher Bergarbeiter, Luckenau.

Am Sonntag, den 20. September, hielt der Verband deutscher Bergarbeiter, Zahlstelle Luckenau, im Gasthaus Glück auf in Streckau seine Monats-Versammlung ab. Der Vertrauensmann erstattete den Bericht von der stattgefundenen Konferenz, an welchen sich eine kurze Debatte anschloß. Zu dem angegeben Thema: „Was lehrt uns die Tour des Kameraden Hue?" waren sämtliche Kameraden der Ansicht, daß doch des öfteren derartige Touren von seiten des Vorstandes möchten unternommen werden, denn nur durch rege Agitation könne der Verband im mitteldeutschen Braunkohlenrevier zum Aufschwung gebracht werden. Im Verschiedenen entspann sich eine sehr lebhafte Diskussion; außer der Erledigung interner Angelegenheiten wurden verschiedene Mißstände auf Gruben zur Sprache gebracht. Weiter wurde der Wunsch ausgesprochen, daß nach dem 1. Oktober, wenn die neue bergpolizeiliche Verordnung in Kraft getreten ist, ein Situationsbericht in der deutschen Bergarbeiter-Zeitung und im Volksblatt zu veröffentlichen ist, über die Einhaltung der Verordnung und in welcher Weise die Gruben derselben Rechnung getragen haben. r.

Sozialdemokratischer Verein Wehlitz.

Am Sonntag, den 13. September 1903, fand eine Mitgliederversammlung des Sozd. Kreisvereins Merseburg-Querfurt, Distrikt Wehlitz, statt. Nachdem drei neue Mitglieder aufgenommen waren, wurde die Vorstandswahl vorgenommen und Genosse Karl Röber zum ersten Vorsitzenden, Genosse Arthur Wenzel als zweiter Vorsitzender, Genosse H. Werner zum Kassierer und Genosse Fr. Engelmann zum Schriftführer gewählt. Der alte Vorstand konnte nicht entlastet werden, da er nicht erschienen war. Den Bericht vom Kreistag erstattete Genosse Hüninger. Ueber die bevorstehende Landtagswahl hielt Genosse Eisner-Schkeuditz einen Vortrag, der die Handhabung der Wahl erläuterte. Die Versammlung kam dann auf die Schulvorstandswahl in unserer Gemeinde zu sprechen und kritisierte scharf, daß die Regierung die am 9. Juli vollzogene Wahl des Genossen Hüninger nicht bestätigt habe, obwohl er mit 15 gegen 14 Stimmen gewählt war. Eine treffende Antwort auf die Nichtbestätigung gaben die hiesigen Arbeiter durch die Wiederwahl Hüningers mit 60 Stimmen. Früher wurden die Schulvorstände nur so unter der Hand gewählt, erst als sich die Arbeiter an der Wahl beteiligten, konnte man überhaupt von einer Wahl reden, deshalb ist es auch rein unverständlich, daß die Regierung den Genossen Hüninger, der mit im Gemeinderate sitzt, nicht bestätigt. Für unbefangene Menschen wäre der Grund nicht ausreichend gewesen. F. G.

Sozialdemokratischer Verein Kelbra.

Gemäß des Kreistagsbeschlusses, der die Gründung eines Kreisvereins des Sangerhäuser-Eckartsbergaer Wahlkreises forderte, fanden sich am vergangenen Sonntag die hiesigen Genossen in einer gut besuchten Versammlung ein, um Stellung zu dieser Frage zu nehmen.

Als Referent war Gen. Güldenberg-Halle zugegen, der über das Thema: „Was lehren uns die verflossenen Reichstagswahlen und warum müssen wir Sozialdemokrat sein" referierte. Der Referent verstand es vortrefflich, die Anwesenden zur Aufmerksamkeit zu fesseln. Hauptsächlich waren es die vielen Beispiele, welche er anführte; wie der kleine Mann zu den jetzigen Gesetzen steht, und wie er seine Rechte bei der jetzigen Klassenjustiz verfolgen kann. Nachdem darauf aufmerksam gemacht war, daß wir uns unbedingt vereinigen und zu einem Kreisverein zusammenschließen müßten, wurde die Versammlung, in der sich 29 Genossen in die Mitgliedsliste eingetragen hatten, um 11 Uhr geschlossen. W.

Der Sozialdemokratische Verein Osterfeld

hielt am Sonntag, den 22. ds. Mts., seine regelmäßige Versammlung ab, welche gut besucht war. Der 1. Punkt, Kassieren der Beiträge, war bald erledigt. Zum 2. Punkt hatte Genosse Rüdrich von hier das Referat übernommen. Als Thema hatte er die Entstehung der Junkerherrschaft gewählt und zeigte derselbe in seinem 1¼ stündigen Vortrage, wie die Junkerherrschaft entstanden und sich bis auf den heutigen Tag entwickelt hat. Von der Versammlung wurde der Vortrag sehr beifällig aufgenommen. Im Verschiedenen wurde vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Genosse, wenn er sich organisiert hat, auch verpflichtet ist, in der Agitation mitzuhelfen, was leider hier bis jetzt nicht immer der Fall gewesen ist. Er bittet die Versammelten, ihrer Pflicht hierin von nun an besser nachzukommen. Weiter wird beantragt, zur nächsten Versammlung Genossen Leopoldt zu bestellen, damit derselbe den Bericht über den Parteitag erstatten kann. Betreffs der Bibliothek wird beschlossen, dieselbe dem Genossen Weitzer zu übergeben; die Bücher sind jetzt bei demselben zu entleihen. Nachdem sich wieder 6 Mitglieder haben aufnehmen lassen, wurde die anregend verlaufene Versammlung mit einem Appell an die anwesenden Genossen, dem Verein immer neue Mitglieder zu gewinnen, sowie die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen, geschlossen. M. K.

Sozialdemokratischer Verein Merseburg.

In der Versammlung vom 8. Sept. hielt Gen. Schöbel einen Vortrag über das Thema: Der Monarchismus und seine Folgen. Er führte in kurzen Zügen den Anfang der monarchischen Herrschaft vor Augen, zeigte dann weiter die Entwickelung bis zur Gegenwart und weist zum Schluß seines Vortrages darauf hin, daß trotz der Verfassung wir dennoch unter der Herrschaft des absoluten Monarchismus zu leiden haben.

Er zeigt, wie das Bürgertum und mit ihm auch ein großer Teil Arbeiter die Sklaven des Monarchismus sind.

An den einstündigen Vortrag schloß sich eine sachliche Diskussion, welche im wissenschaftlichen Sinne endete.

An der Diskussion beteiligen sich die Gen. Mittag, Berndt, Jung, Rienecker und Veit. Scharf wird gerügt, daß bei dem Einzug Wilhelm II. eine Anzahl Arbeiter korporativ Spalier gebildet haben, trotzdem sie dem Parteiverein und der Gewerkschaft angehören, z. B. die Metallarbeiter, Maurerkranken- und Sterbekasse usw. Im Punkt Vereinsangelegenheiten verlangt Gen. Schmidt bald eine Versammlung zur Landtagswahl. Eine Richtigstellung des Protokolls vom 9. Juli 1903 ist durch das Protokoll vom 23. Juli vollzogen. Zum Schluß beschwert sich Gen. Schmidt über die schlechte Beteiligung bei der Agitation für unser Volksblatt, nicht einmal die Mitglieder der Kommission waren da.

Noch wird hervorgehoben, daß alle Versammlungen so sachlich verlaufen möchten und derartige Vorträge mehr gehalten würden, dann würde auch die persönliche Reiberei aufhören, dann sei schon keine Zeit zu andern Sachen. Hierauf Schluß der Versammlung. (Eing. 16. 9.) E. Sch.

Sozialdemokratischer Verein Kl.-Wittenberg-Piesteritz.

In der Versammlung am 14. Sept. gab der Gemeindevertreter Genosse Schröder den Bericht der Sitzung, in der die Wahl eines Mitglieds zur Steuereinschätzungskommission von Piesteritz vorgenommen wurde. Die Kommission hatte bis jetzt 3 Mann und wurde um 1 Mitglied verstärkt. Anschließend daran gab Genosse Hermann-Kl.-Wittenberg einen ausführlichen Bericht von dem Verein für örtliche Angelegenheiten in Klein-Wittenberg. Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes wurden die Genossen Ziegler als erster und Schröder als stellvertretender Vorsitzender, Krüger als Kassierer, Nitsche als Schriftführer und als Revisoren Buch und Schaper gewählt. Ferner besteht die Zeitungskommission aus den Genossen Zimmermann, Buch und Dönfeld. Genosse Ziegler stellt den Antrag, 2 Mann zu den Gemeinderatssitzungen zu entsenden; es wurden die Genossen Schaper und Nitsche dazu gewählt. Weiter erbot sich der Genosse Buch, die Beiträge der Mitglieder einzuholen. Wegen vorgerückter Zeit mußte die Versammlung abgebrochen werden. St.

Sozialdemokratischer Verein Ragwitz.

Am Sonntag, den 13. September, fand die Monats-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Bei der Vorstandswahl wurde Genosse Breitschneider-Detzch als 1. Vorsitzender wiedergewählt. 2. Vorsitzender wurde Genosse Holland-Vorbitz. Kassierer Genosse Eduard Beyer-Detzch, und Schriftführer Genosse Kunze-Balditz. Als Revisoren fungieren die Genossen Lindenhau-Altranstädt und Hartleben-Tollwitz. Zu Zweigkassierern wurden gewählt die Genossen Holland für Keuscherg, Dürrenberg, Vorbitz, Groß- und Klein-Ostrau, Bennewitz und Balditz; Hartleben für Teuditz, Tollwitz, Ragwitz, Kauern und Zöllschen; Ziegler-Lehna für Groß- und Klein-Lehna und F. Heidrich für Altranstädt.

Dann wurde noch beschlossen, Beschwerde zu führen über das Verbot der Lassalle-Feier seitens des Amtsvorstehers; die Ansicht, daß es sich um eine öffentliche Lustbarkeit handelte, sei nicht zutreffend. Die nächste Mitgliederversammlung soll am 4. Oktober, abends 7 Uhr, stattfinden, da am gleichen Tage eine Radfahrer-Versammlung und am 27. September eine Bergarbeiter-Versammlung stattfinden. Der Besuch der Versammlungen ließ viel zu wünschen übrig. B.

Aus dem Reiche.

Gera. Unterschlagung. Der erste Expedient der hiesigen Textilbetriebskrankenkasse, Reimann, verübte heute während einer Revision im Kassenlokal Selbstmord. Der Revisor hatte Differenzen gefunden, die aufzuklären die anderen Beamten willens waren. Unterdessen jagte sich Reimann eine Kugel durch den Kopf. Die Höhe des Mankos ist noch nicht festgestellt.

Ilmenau. Schlägerei. Aus Schleusingen wird unter dem 21. berichtet: Gestern, eine Stunde vor Mitternacht, haben Eisenbahnarbeiter aus Bosnien oder Kroatien im Fr. Weißschen Gasthaus in Schleusingen-Neuendorf den Schachtmeister Heinlin aus der Provinz Pommern und den Maurer Wellhausen aus Rinteln durch Dolch- und Messerstiche (Heinlin ist schrecklich zugerichtet) getötet, den Einwohner Fleischhauer aus Frauenwald schwer und einen Neundorfer leicht verwundet. Elf Kroaten, darunter der Mörder des Wellhausen, sind hier eingeliefert. Zwei Hauptbeteiligte fehlen noch; sie sind gestohen. *

Liebenau. Ein großes Schadenfeuer äscherte 28 Bauernhöfe ein. Die ganze Ernte verbrannte. Ein Kind ist in den Flammen umgekommen.

Altona. Der Kurpfuscher Nardenkötter verbüßt die ihm zudiktierte dreijährige Gefängnisstrafe im Gefängnis zu Altona, wohin er nach seiner Ergreifung und Auslieferung gebracht worden war. Die Gefängnisluft sagt ihm aber so wenig zu, daß er allen Ernstes die Wiederaufnahme des Verfahrens betreibt. Er hat dem Rechtsanwalt Hugo Caro, der seine Verteidigung führte, ihr umfangreiches schriftliches Material zugestellt, durch welches er beweisen will, daß er zu Unrecht verurteilt worden sei. Inwieweit dieses Material ausreicht, um einen Antrag auf Wiederaufnahme zu begründen, wird sich erst nach eingehender Prüfung ergeben. — Die Kosten des Prozesses sollen übrigens annähernd 20 000 Mk. betragen haben, über deren Beitreibung vom Angeklagten der Fiskus einige Sorgen haben dürfte.

Heidelberg. 30 Kinder! In Diedesheim am Neckar wurde einem dortigen Einwohner in der letzten Woche sein 30. Kind geboren. 7 Sprößlinge aus diesem reichen Kindersegen stammen aus erster Ehe, die übrigen 23 sind ein Geschenk der zweiten Frau.

Vermischtes.

* **Die Untersuchung** wegen der Ermordung der Madame Frougere in Aix-les-Bains ist noch nicht abgeschlossen. Es ist nunmehr festgestellt, daß das Kammermädchen gegen 11 Uhr abends vor der Rückkehr ihrer Herrin ermordet worden ist. Man glaubt, daß der Täter ein ehemaliger Liebhaber der Ermordeten gewesen ist.

* **Selbstmord einer ganzen Gemeindevertretung.** In der Gemeinde Peszer in Südungarn hat sich wegen Defraudationen die ganze Gemeindevertretung umgebracht. Der Gemeinderichter Potoczkay wurde unter dem Dache seines Hauses erhängt aufgefunden. Als sein Schwager, der Gemeindekassierer Andreas Mikulay, davon hörte, erschoß er sich mittels eines Revolvers. Der Gemeindenotar unternahm hierauf gleichfalls einen Selbstmordversuch, wurde aber in letzter Minute gerettet. Der sofort verständigte Oberstuhlrichter veranlaßte eine Kassenrevision, die ergab, daß die Gemeindevorstehung Jahre hindurch Gemeindegelder defraudiert hatte. Die Gemeinde besitzt nämlich große Waldungen, und den daraus resultierenden Erlös hätten sie in der Sparkasse deponieren sollen. Die Schwäger hatten aber all die Zeit hindurch der Repräsentanz gefälschte Sparkassenbücher vorgelegt und das Geld für sich verwendet. Das Vermögen der beiden wurde beschlagnahmt.

* **Erdbeben.** Nach einem Telegramm aus Santiago auf Kuba fand Mittwoch vormittag daselbst ein Erdbeben, das heftigste seit 1885, statt. Die Erschütterung war eine wellenförmige, sie dauerte 15 Sekunden. Die Einwohner stürzten auf die Straßen, schrien oder beteten. Es wurden Ziegel von den Dächern und Putz von den Häusern herabgeschleudert. Mehrere Mauern stürzten ein.

* **Bei der Explosion des Pulverturms** des Forts San Sebastian sind sieben Europäer und 97 Eingeborene tot oder verwundet.

* **In Monaco** wurde der Kanzler des italienischen Vizekonsulats, Stella, der in Vertretung des Vizekonsuls die Geschäfte führte, mit Dolchstichen in der Brust tot aufgefunden. Bezüglich der Ermordung ist festgestellt, daß er das Opfer der Eifersucht geworden ist. Man ist dem Täter bereits auf der Spur.

* **Schiffsbrand.** Der Dampfer David Weston mit 200 Passagieren an Bord ist auf dem St. John-Flusse niedergebrannt. Das Schiff konnte noch rechtzeitig auflaufen, während die Fahrgäste in furchtbarer Angst dem Flammentode entgegen sahen. Fast alle konnten gerettet werden. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind 3 Personen ertrunken und mehrere werden vermißt.

* **Attentat auf einen Geldbriefträger.** Der Geldbriefträger Stephan Boda wurde in Budapest im Hause Josephsring 44, wo er eine Geldsendung abliefern wollte, auf der Treppe von einem unbekannten Manne mit einem Beil niedergeschlagen und seiner Geldtasche mit einem Inhalt von 4000 Kronen beraubt. Der Attentäter entkam. Der Briefträger wurde tödlich verletzt.

* **Durch eine Pleite eine ganze Stadt existenzlos.** In Kanada erfolgte ein ungeheurer Bankerott, durch den sich 10 000 Personen, was gleichbedeutend ist mit der ganzen Stadt Santa Maria auf dem Straßenpflaster sehen. Vor zehn Jahren noch war die Stadt ein kleines Dorf, bis es der Millionär Clergue zum Mittelpunkt bedeutender industrieller Unternehmungen machte, indem er dort zahlreiche Werkstätten gründete, die ungefähr 4000 Arbeiter beschäftigten mit einem Kapital von 200 Millionen. In den letzten zwei Jahren jedoch erlitten seine Unternehmungen infolge der Krisis eine starke Erschütterung, so daß Clergue nunmehr seine Zahlungen einstellen mußte. Dadurch sind eine große Anzahl kleiner Leute mit in das Verderben gerissen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. Sept. In einer Nachtversammlung, an welcher sämtliche Schaffner, Kutscher und Stallleute der Vereinigten hiesigen Omnibusgesellschaft teilnahmen, wurde beschlossen, die Arbeit niederzulegen. Die Angestellten treten mit heute früh in den Streik ein.

Kassel, 24. Sept. In Breitenbach brannten 13 Häuser nieder. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Düsseldorf, 24. Sept. In den Hahnischen Puddelwerken sind 3 Arbeiter tödlich und 2 leichter durch Schlacke verletzt worden.

Pilsen, 24. September. Der vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung eines Maurers zum Tode verurteilte 21jährige Spalek hat sich eine halbe Stunde vor der Hinrichtung in seiner Zelle erhängt.

Innsbruck, 24. September. Der Lehrer Achleitner stürzte vor den Augen seiner Frau im Pustertal in eine zwölf Meter tiefe Felkspalte und blieb tot.

Belgrad, 24. Sept. Gestern nachmittag begann der Prozeß gegen die 27 an der Nischer Affäre beteiligten Offiziere. Hauptmann Novakovic erhebt schwere Anklagen gegen die Verschworenen. Der Prozeß dürfte 4 Tage dauern.

Briefkasten der Redaktion.

O. K. M. Die Miete muß bis 1. Januar bezahlt werden. Der Hauswirt braucht keinen von Ihnen gestellten Mieter anzunehmen. Ebenjowenig kann der Mieter das Logis selbst vermieten.

R. H. Zeitz. Sie erhalten brieflich vom Arbeiter-Sekretariat Antwort.

P. Jaucha. Der Taler ist giltig, also echt.

Mansfeld. 1. Die Polizeibehörde kann das Anpflanzen verbieten, Sie haben darauf aber keinen Einfluß. 2. Die Nachbarn müssen sich wegen dem Gesiank bei der Polizei beschweren. 3. Die Benachrichtigung, daß ein Strafmandat zurückgezogen ist, kann sowohl schriftlich wie mündlich durch den Polizei-Sergeanten erfolgen.

Or. in R. Die Kasse muß in diesem Falle Krankengeld zahlen. Haben Sie sich nicht vorsätzlich die Krankheit zugezogen, so kann mit Erfolg Klage angestrengt werden. Hierzu raten wir, denn Ihr Wille war doch nicht darauf gerichtet, sich den Fuß zu verletzen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 23. September.

Aufgeboten: Maschinenmeister Könnecke und Margarete Körner (Paradeplatz 1 und Harz 50). Maler Hädicke und Martha Weingärtner (Lerchenfeldstraße 7 und Böllbergerweg 18). Eisendreher Kretschmann und Minna Gärtner (Krukenbergstraße 12 und Wengelsdorf). Schmied Stolze und Martha Knorre (Torstraße 25 und Böllbergerweg 9). Bäcker Bürchmann und Rosa Peine (Pausfelde und Ballenstedt). Friseur Rotheitz und Klara Klettbach (Halle a. S. und Erfurt). Bergmann Köhler und Ida Lüttich (Wolfstedt und Ahlsdorf). Postpraktikant Berger und Elisabeth Wolff (Kösten und Reichenbach). Müller Frenkel und Elisabeth Stanitz (Halle a. S. und Wittenberg). Müller Heinrich und Sitta Elste (Oberthau und Bobbau).

Eheschließungen: Kaufmann Ihde und Hedwig Salze (Blumenthalstraße 21 und Parkstraße 9). Klempner Pamsch und Gertrud Brecht (Streiberstraße 10 und Glaucharerstraße 3).

Geboren: Dem Postassistenten Jung ein S. (Landsbergerstraße 63a). Arbeiter Geiling S. (Saalberg 6). Kesselschmied Kohlemann S. (Kellnerstraße 16). Kesselschmied Steib T. (Thüringerstraße 23). Modelltischler Siebenhühner S. (Bernhardystraße 56).

Gestorben: Witwe Beck, 70 J. (Große Klausstraße 21). Arbeiters Sack Ehefrau, 49 J. Arbeiters Keller S., totgeb. (Klinik). Kaufmanns Schade T., totgeb. (Raffineriestraße 43a). Musikers Jäger S., 4 Mon. (Weingärten 35).

Halle (Nord, Burgstraße 38), 23. September.

Aufgeboten: Der Maler Fengler und Sophie Camnitius (Friedrichstraße 4 und Hermannstraße 26).

Eheschließung: Der Heizer Brauer und Helene Richter (Dzondistraße 3 und Reilstraße 22).

Geboren: Arbeiter Ufer S. (Eichendorffstraße 17). Dreher Schwenke T. (Bahnhofstraße 1). Kaufmann Hoffmann T. (Reilstraße 62).

Gestorben: Schuhmachermeisters Köhler T., 7 Mon. (Feldstraße 2). Gutsbesitzer Ochse aus Wiedemar, 61 J. (Diakonissenhaus). Eine unbekannte männliche Person, etwa 25 J.

Quittung.

Für die Krimmitschauer Textilarbeiter:

Fabrikarbeiter Ammendorf 2.15 M. M. Güldenberg.
Buchdrucker-Verband Halle 25.— Mark.
M. Güldenberg.

Für die gemaßregelten Mansfelder:

Fabrikarbeiter Ammendorf 2.— M. G. Schmidt.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Wer sich und den Seinen wohl will, der sorge dafür, daß täglich zum Frühstück und Vesper ein gesundes, vollkommen unschädliches und wohlschmeckendes Getränk auf den Tisch kommt. Man breche doch endlich mit der falschen Sitte, den Tag gleich mit dem Genuß des nach ärztlichen Urteilen der Gesundheit überaus nachteiligen Bohnenkaffees zu beginnen. Man erhebe Kathreiners Malzkaffee zu seinem ständigen Frühstücks- und Vesper-Getränk. Die Wirkung wird sich dann bald in einem Gefühl von Wohlbefinden, in der Freudigkeit, mit der man nach einem solchen Trunke an sein Tagewerk geht, bemerkbar machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190309 25-13/fragment/page=0008